Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen

Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschafter / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Bezugspreis monatlich frei Haus 2 RM. (halbmonatl. 1 RM.), durch die Post bezogen monatl. 2 RM. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-A. / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postscheckkonto: Dresden Nr. 18690, Dresdner Verlagsgesellschaft / Schriftleitung: Dresden-A. Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neunmal gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0.30 RM., für Familienanzeigen 0.20 RM. für die Reklamezeile anschließend an den dreispaltigen Teil einer Textseite 1.50 RM. Anzeigen-Annahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang — Dresden, Dienstag, den 27. Dezember 1927 — Nummer 300

Tschitscherin gegen die Kantoner Henker

Die bestialischen Vorgänge dürfen nicht ungesühnt bleiben

Moskau, 22. Dezember 1927.

Heute wurde in der Presse folgende vom Genossen Tschitscherin unterzeichnete Erklärung des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten veröffentlicht:

„Bereits wiederholt mußte das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten feststellen, daß, sobald an irgendeinem Orte auf dem Erdball eine revolutionäre Bewegung zutage tritt, die Gegner der Sowjetunion stets behaupten, dies sei von den Agenten der Sowjetregierung hervorgerufen.

Was China anbelangt, suchen nicht nur die reaktionäre Presse, sondern auch Mitglieder von Regierungen kapitalistischer Länder seit jeher, die ganze nationale Bewegung als Ausfluß der Politik der Sowjetunion und der Tätigkeit der Agenten der Sowjetunion hinzustellen. Diesen Weg haben die konterrevolutionären Generale beschritten, die den wuchtigen Aufstand der revolutionären Arbeiter Kantons in einem Blutbade ertränkten. Als sie auf den Straßen Kantons die Leichname der zu Tode gefolterten Arbeiter aufhäuften, galt ihr besonderer Haß den in Kanton weilenden Staatsbürgern der Sowjetunion, die in erster Reihe unter den zahllosen Opfern zu finden sind.

Noch verfügen wir nicht über genaue Berichte betreffend die jüngsten Ereignisse in Kanton, doch können wir bereits unzweifelhaft behaupten, daß eine Reihe von Staatsbürgern der Sowjetunion in Kanton nach verschiedenen Mißhandlungen ein furchtbarer Tod ereilte. Ueber den tragischen Tod des Vizekonsuls der Sowjetunion, Genossen Chassis, liegen bereits Meldungen aus verschiedenen Quellen vor, und an der Richtigkeit dieser erschütternden Nachricht kann schwerlich gezweifelt werden.

Wenn indes die Verbrechen der Kanton-Generale gegenüber der Sowjetunion unerhört frevelhaft und groß sind, so kann die Verantwortung für diese Verbrechen nicht allein auf Kanton beschränkt bleiben. Die politische Aktion der Kuomintang-Generale gegen die Sowjetunion und gegen deren Vertreter hat ganz Südchina ergriffen, und die Greuel in Kanton waren bloß ihre krasseste Erscheinung. Die politische Verantwortung für alle diese bestialischen Verbrechen haben somit nicht allein die führenden Personen im Gebiete der sogenannten „nationalen" Regierungen, die gegen Kanton vorgehen, sondern auch andere, wie Litifing, Tschanglaischek und Peitschungschi, sind die Urheber dieser Freveltaten.

In diesem Falle fällt die Verantwortung auch auf andere sowjetfeindliche Gewalten der Weltreaktion. Die Hetze seitens aller imperialistischen und weißgardistischen Gruppierungen von Schanghai, Hongkong und anderen Mittelpunkten der Kolonialpolitik in China, sowie die ganz unzweifelhaft vorliegende Anregung von London aus, die sodann in den Lobpreisungen der britischen Presse ihre Bestätigung fand, haben beim Ausbruche dieser Ereignisse eine beinahe ausschlaggebende Rolle gespielt.

Die britische imperialistische Reaktion erscheint als die wichtigste Triebkraft des Gemetzels von Kanton und der an Staatsbürgern der Sowjetunion verübten Gewalttaten, Morde und Ausweisungen.

Die Werktätigen der Sowjetunion betrauern den tiefstragischen Tod der Genossen, die von den Henkersmeistern und Würgern aus den Reihen der südchinesischen Konterrevolution zu Tode gemartert wurden. Doch das Blut dieser Märtyrer ist nicht vergebens geflossen. Ein Volk von vierhundert Millionen kann auf seinem Wege zur Befreiung nicht aufgehalten werden, und jene Cliquen von Militaristen, die aus Führern der nationalen Bewegung zu deren Henkern geworden sind, werden restlos weggefegt werden. Das befreite chinesische Volk wird die von seinen Unterdrückern ermordeten Freunde aus der Sowjetunion nicht vergessen, und noch unlösbarer wird ihr Andenken die mit dem Blute zusammengeschweißten Völker der zwei großen Staaten verbinden.

Die Regierung der Sowjetunion erblickt in den unerhörten Freveltaten der chinesischen Konterrevolution und der hinter ihnen stehenden Kräfte einen Angriff gegen die Sowjetunion. Die Sowjetunion, die unverrückbar eine Politik des Friedens betreibt, die im Antrage auf Abrüstung auf der Konferenz in Genf ihren Ausdruck fand, ist zugleich auf das Allerschärfste

Sowjetregierung protestiert das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten vor der ganzen Welt gegen die Greueltaten der chinesischen Konterrevolution. Die Sowjetregierung behält sich das Recht vor, sämtliche Maßnahmen zu ergreifen, die sie in bezug auf die gegen die Sowjetunion in Südchina begangenen blutigen Freveltaten für notwendig halten wird. Diese bestialischen Vorgänge dürfen nicht ungesühnt bleiben."

Ein schweres Grubenunglück

Schlagwetterexplosion auf der Zeche Neu-Iserlohn

TU. Dortmund, 24. Dezember.

In der vergangenen Nacht entstand auf der Schachtanlage 2 der zum Harpener Bergbau gehörenden Zeche Neu-Iserlohn in Lütgen-Dortmund eine örtliche Schlagwetterexplosion. Sie ereignete sich auf der dritten Sohle in der Nähe des Kühlortes im Wetterschacht. Die Frühschicht war des Weihnachtsfestes halber bereits gestern um 22 Uhr angefahren. Durch die Explosion wurden 5 Mann getötet, darunter der verheiratete Fahrhauer Mei. Die übrigen vier Toten sind ledig. Außerdem wurde ein Mann schwer und ein Mann leicht verletzt. Den vereinten Bemühungen der Rettungsmannschaft gelang es, alle Verunglückten, die sämtlich in Lütgen-Dortmund wohnen, zu bergen. Die Mittagsschicht fuhr heute 6 Uhr an. Die zuständige Bergbehörde hat die Untersuchung eingeleitet.

Riesenexplosion in Tientsin

TU. Peking, 26. Dezember.

Das nordchinesische Hauptdepot der Standard Oil Company in Tientsin ist heute mit sämtlichen Tanks und Fabrikanlagen in die Luft geflogen. Die Explosion wurde dadurch herbeigeführt, daß ein benachbartes Munitionslager infolge Brandstiftung in Flammen aufging. Auch in der belgischen Konzession wurden zahlreiche Häuser zerstört. Tientsin ist in dichte schwarze Rauchwolken gehüllt. In der Stadt herrscht die größte Panik, da man befürchtet, daß der Riesenbrand weiter um sich greift. Die Zahl der Verluste an Menschen ist noch unbekannt, jedoch wird der Materialschaden auf 50 Millionen Dollar geschätzt. Die Standard Oil Company ist genötigt, ihre Tätigkeit in Nordchina zunächst einzustellen.

Erdbeben in Rom

TU. Rom, 27. Dezember. Am Montag nachmittag wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt. Das Zentrum des Bebens hat sich etwa 35 Kilometer von Rom entfernt im Albaner Gebirge befunden. Besonders heftig war das Beben in Rocca di Papa, Frascati, Nemi und Velletri. In diesen Ortschaften stürzten mehrere Häuser ein. Die Bevölkerung verließ fluchtartig ihre Wohnstätten. Sie wird die Nacht im freien verbringen. Drei von ihnen sind verschüttet worden, sie konnten jedoch gerettet werden. Eine Person hatte lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. In Rom selbst wurde ein Student von einer herabstürzenden Kugel von der Kirche des heiligen Karl getroffen und tödlich verletzt. Das Beben rief auch Unruhe in Rom hervor. Auf den Sportplätzen herrschte ebenfalls große Aufregung. Alles stürzte den Ausgängen zu. Mehrere Personen haben Verletzungen dabei erlitten.

Außenpolitische Wochenschau

Amerika und Europa — Frankreich und Italien — Sozialdemokratische Ostkonferenz

Der letzte Vierteljahrsbericht Parker Gilberts hat in der internationalen Oeffentlichkeit ein weit lebhafteres Echo gefunden, als alle früheren Anregungen einer Revision des Dawesplanes; sieht man doch allseits in dieser Kundgebung, die in erklärtem Einvernehmen mit dem amerikanischen Finanzsekretär Mellon erfolgt ist, mehr als eine rein theoretische Erörterung: der amerikanische Imperialismus erklärt in offiziöser und autoritativer Weise, wie er sich die endgültige Vereinigung der internationalen Zahlungsverpflichtungen nach dem Kriege vorstellt.

Daß eine solche Vereinigung in letzter Linie unvermeidlich ist, wird von allen Seiten zugegeben: wenn ein Teil der französischen Rechtspresse den Standpunkt vertritt, Deutschlands Zahlungsverpflichtungen seien durch das Londoner Ultimatum endgültig mit 132 Milliarden festgesetzt worden und jede weitere Diskussion in der Frage sei damit überflüssig geworden, so soll dieser Standpunkt, an dessen Realisierbarkeit auch seine Vertreter nicht glauben, natürlich nur die Position der französischen Bourgeoisie bei den bevorstehenden Verhandlungen stärken. Die wirkliche Plattform, mit der die Reparationsgläubiger Deutschlands in diese Verhandlungen hineingehen werden, wird durch die offiziöse französische Presse klar genug in dem Sinne charakterisiert, daß jede Herabsetzung der deutschen Zahlungsverpflichtungen durch eine für Frankreich entsprechend günstige Regelung der Frage der interalliierten Schulden erkauft werden müsse. Das wird auch von deutscher Seite allgemein anerkannt — und im übrigen hat Parker Gilbert selbst in seinem Berichte deutlich genug über „die deutschen Reparationsverpflichtungen und die übrigen damit zusammenhängenden Fragen" gesprochen. Wenn Mellon dieser Tage erklärte, daß beide Fragenkomplexe miteinander nichts zu tun hätten, daß die Reparationsfrage unabhängig von der Kriegsschuldenfrage gelöst werden könnte — so war das sicher nur ein taktischer Druck in demselben Sinne, wie ein Teil der französischen Oeffentlichkeit jede Revision der deutschen Reparationsschuld ablehnt.

Die wirkliche Frage, um die es sich handelt, ist ausschließlich die Festsetzung der Höhe der deutschen und französischen Zahlungen an Amerika: von der Beantwortung dieser Frage hängt es ab, ob die endgültige Regelung der Reparationsfrage für die deutsche Bourgeoisie überhaupt einen Vorteil darstellen kann, der die Nachteile der von Parker Gilbert vorgeschlagenen Beseitigung des Transferschutzes überwiegt. Deutscherseits (vor allem im Kreise Schachts) denkt man, wie in der Presse mehrfach erwähnt wird, an eine Lösung, bei der die 16 Milliarden Industrie- und Eisenbahn-Obligationen an Amerika übertragen werden, womit sowohl die deutschen Reparationsschulden als die amerikanischen Kriegsschulden an Amerika als abgezahlt gelten sollten

werden müßte, stellt sicher ein Maximum der möglichen Belastung der deutschen Zahlungsbilanz dar — anderseits ist es höchst problematisch, ob Amerika und Frankreich mit einer derartigen Regelung sich zufrieden geben würden. Vor den Wahlen des Jahres 1928 werden sie es schon aus demagogischen Gründen sicher nicht tun.

Wenn trotzdem die Frage schon heute aufgerollt wurde, so läßt sich das nur aus der Zuspitzung des amerikanisch-englischen Gegensatzes erklären: die Aufwerfung der Zahlungsregelung, wie das neue Flottenbauprogramm sind Drohungen des amerikanischen an den englischen Imperialismus. Angesichts der wachsenden Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes sucht der amerikanische Imperialismus Deutschland wie Frankreich durch finanzielle Ketten an seine Politik zu fesseln und sie gleichzeitig gegeneinander auszuspielen, um so jedem einen Hüter seiner Vasallentreue auf die Nase zu setzen. In diesen Zusammenhang gehört es auch, wenn Amerika heute sowohl an Frankreich als an Deutschland freundliche Gesten austeilt: den Abschluß eines Friedens- und Freundschaftsvertrages (als ob die Möglichkeit eines französisch-amerikanischen Krieges irgendwie real wäre!) und das immerhin realere, aber auch ohnehin unvermeidliche Geschenk der Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Vorkriegseigentums.

•

Die Diskussion über die mögliche Beilegung des italienisch-französischen Gegensatzes ist durch Mussolinis Rede und durch die offiziösen Artikel des „Giornale d'Italia" in ein konkreteres Licht gerückt worden: Italien fordert neben verschärftem Vorgehen gegen die antifaschistische Emigration kleinere Gebietsabtretungen an der französisch-tunesischen Grenze, Gleichberechtigung aller italienischen Ansiedler in Tunis mit den Franzosen, Zuteilung von Kolonialmandaten und vollkommener Verzicht Frankreichs auf Einfluß an der Adria und auf dem Balkan, wo Frankreich eigentlich gar keine „nationalen Interessen" habe. In den ersten beiden Punkten wird Frankreich sicher keine prinzipiellen Einwände erheben — und die Kommentare der französischen Presse deuten dies schon an; auch die Frage der Zuteilung von Mandaten ist keine prinzipielle, sondern ausgesprochener Gegenstand von Kompensationsverhandlungen —, ob man nun an Syrien, oder wie einige (meist englische) Blätter, an eine Aufteilung der portugiesischen Kolonien zwischen Deutschland und Italien (womit man dann beide Mächte gründlich „beschäftigen" könnte) denkt. Aber in der Frage der italienischen Einwanderung nach Tunis, die natürlich nur Schrittmacherin der politischen Annexion sein soll, wie vor allem in der Balkanfrage stoßen die Gegensätze unvermittelt aneinander: selbst wenn Mussolini auf Tunis verzichten würde, so würde er das sicher nur um den

eine ausschlaggebende Position in Mitteleuropa erhebt. Unter diesen Umständen soll man die Aussichten einer französisch-italienischen Verständigung nicht überschätzen; Frankreich selbst tut es sicher nicht, wie die neue Flottenvorlage und der Ausbau des Kriegshafens von Toulon zur Genüge beweisen.

•

Die Berliner Konferenz der Zweiten Internationale über die „Nationalitätfragen" ist natürlich zu „einmütigen Beschlüssen" gekommen — wobei es nur darauf ankommt, festzustellen, worin diese „Einmütigkeit" besteht. Sowohl die polnische wie litauische Sozialdemokratie erklärten sich mit ihrer Bourgeoisie verbunden; die Polen sprachen allgemeine Worte von „friedlicher Lösung" und „Selbstbestimmungsrecht der Völker" (was nach Pilsudskis Meinung in Wilna ja schon verwirklicht ist), — die Litauer unterschieden sich von „ihrer" Bourgeoisie dadurch, daß sie die litauischen Ansprüche auf Wilna nicht historisch begründen, sondern — „der Meinung sind, daß das Wilnagebiet mit Litauen wirtschaftlich, kulturell und gesellschaftlich verbunden ist". Sie unterscheiden sich von Woldemaras also dadurch, daß sie seine Forderungen mit anderen Phrasen begründen, als er. Abgesehen von dieser „Kleinigkeit", daß beide Parteien mit ihrer Bourgeoisie verbunden sind und also nötigenfalls gegeneinander „nationale Verteidigungskriege" führen werden, haben sie sich noch auf einige allgemeine Phrasen über Frieden, Demokratie und Selbstbestimmungsrecht der Völker „einigen" können. Immerhin ist es amüsant, in demselben Vorwärts, der vor einigen Tagen die „Lösung" des polnisch-litauischen Konfliktes als große Friedenstat des Völkerbundes feierte, nunmehr eine offizielle Kundgebung der Zweiten Internationale lesen zu können, wonach „die in Lettland bevorstehenden Verhandlungen ergebnislos verlaufen werden, und daß der polnisch-litauische Streit in verschärfter Form bald aufs neue beginnen wird", und daß es daher die Aufgabe der sozialistischen Internationale und ihrer Parteien sei, „die Arbeiterklasse vor einem Optimismus zu warnen, der in der Resolution des Völkerbundsrates keine Stütze findet". Ist es demgemäß auch Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie, die Arbeiter vor ihrem eigenen Zentralorgan zu warnen, das jenen Optimismus toller vertrat, als irgendein bürgerliches Blatt?

Das alles sind scheinradikale Phrasen, in denen sich eine Einigung leicht erzielen läßt. In allen politischen Fragen ist sich diese Internationale uneinig — bis auf eine, allerdings wichtige:

„Die Konferenz betont, daß der polnisch-litauische Konflikt nur ein Teilproblem in dem Gesamtkomplex jener osteuropäischen Fragen darstellt, die nur durch die Wiederherstellung der Demokratie im Osten Europas unter Führung der sozialistischen Parteien ihre friedliche Lösung finden können und müssen."

In dem Augenblick, in dem England in China offen, gemeinsam mit der arbeiterschlachtenden Kuomintang-Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion und die unmittelbare Kriegshetze organisiert, verkündet die Zweite Internationale die Parole der „Wiederherstellung der Demokratie im Osten Europas". Das ist allerdings eine klare Fragestellung und auch eine klare Politik — ob eine „friedliche", das steht freilich dahin

Ein Schwindelmanöver

Die bürgerliche Presse veröffentlicht heute früh einen angeblichen Brief Joffes an Trotzki. Dieser Brief habe Trotzki nie erreicht, so steht in den Meldungen, sondern sei von der GPU beschlagnahmt worden. Wie die bürgerliche Presse jetzt zu diesem Brief kommt, verschweigt sie bescheiden. Joffe soll in diesem Brief erklärt haben, er scheide aus dem Leben, weil er die „Wühlarbeit" gegen die Opposition nicht mehr ertragen könne, weil man ihm die Medikamente verweigert. Trotzki werde wieder zur Macht kommen, er habe immer Recht gehabt, das habe auch Lenin zugegeben.

Dieser angebliche Brief trägt denn doch ein wenig stark den Stempel der Fälschung an der Stirn. Die in Kanton mordende und die Morde bejubelnde Imperialisten-Bande braucht ein Ablenkungsmanöver. Sie erklärt deswegen, die Sowjetunion lasse sogar ihre Leute ohne Medizin umkommen. Schrecklich so was, diesen Eindruck möchte man erwecken. Zum Schluß spekuliert man dann auf die Unkenntnis der russischen Literatur und behauptet ganz kühn, Lenin habe zugegeben, daß Trotzki Recht habe. Nie würde selbst ein Vertreter der Opposition so etwas behaupten können, der Jahrzehnte lange Kampf Lenins gegen den Trotzkismus ist in der Kommunistischen Internationale zu bekannt. Wir erinnern heute nur an den Brester Frieden, verweisen auf die Haltung 1905.

Die Bourgeoisie-Kanaille greift zu frechen Fälschungen, um die revolutionären Arbeiter zu verwirren. Der Schwindel ist so plump, daß er sich selbst entlarvt.

Blutige Weihnachten in Süd-Pittsburg

TU. Neuyork, 26. Dezember. In Süd-Pittsburg (Tennesee) kam es heute zu blutigen Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitern und Polizisten. Die Polizei geriet in solche Bedrängnis, daß sie militärische Hilfe heranholte. Das Militär machte von der Schußwaffe Gebrauch. Es gab sechs Tote und zwanzig Verwundete.

Nieder mit dieser infamen Gesellschaftsordnung!

Von Rosa Luxemburg

Vorbemerkung:

1911 — gerade um die Weihnachtszeit — brach eine Massenepidemie unter den Berliner Obdachlosen aus, die in kurzer Zeit über 70 Todesopfer forderte. Der Krankheitsbazillus blieb zunächst unentdeckt; später stellte sich heraus, daß es Methil-Alkohol-Vergiftungen waren. Der ganzen bürgerlichen Presse war durch die Tatsachen, die über Leben und Sterben der Asylisten damals ans Licht kamen, das Konzept zu ihrem verlogenen „Frieden-auf-Erden-Schmus" verdorben; die Arbeiterklasse geriet in hohe Erregung über das Schicksal ihrer Klassengenossen. — Rosa Luxemburg schrieb über den proletarischen Massentod die Kampfsanfare: „Im Asyl", ein Meisterstück proletarisch-revolutionärer Journalistik! Wir bringen hier nur den Schluß dieses Artikels, der ganz abgedruckt in dem soeben herausgekommenen Band 4 der Gesammelten Werke Rosa Luxemburgs: Gewerkschaftskampf und Massenstreik, erscheint. Wir können die Anschaffung dieses Bandes, der bis zum 20. Januar durch Sonderangebot zu 7 Mark statt 12 Mark zu beziehen ist, unseren Lesern aufs dringendste empfehlen.

Der Proletarier beginnt als ehrbarer und tüchtiger Arbeiter, von Kindesbeinen auf, in der Tretmühle der geduldigen täglichen Fron für das Kapital. Zu Millionen und aber Millionen sammelt sich die goldene Ernte in den Scheunen der Kapitalisten, ein immer mächtigerer Strom der Reichtümer wälzt sich durch die Banken, durch die Börsen, indes die Arbeiter in grauer, schweigender, unscheinbarer Masse tagtäglich die Tore der Fabriken und Werke verlassen, wie sie sie am Morgen betreten, — als Habenichtse, als ewige Händler, die das einzige zu Markte tragen, was sie besitzen, — die eigene Haut.

Von Zeit zu Zeit fegt sie ein Unfall, ein schlagendes Wetter zu Dutzenden und Hunderten unter die Erde, — ein kurzer Zeitungsbericht, eine runde Zahl meldet das Unglück, nach einigen Tagen sind sie vergessen, ihr letzter Seufzer wird von dem Keuchen und Stampfen der geschäftigen Profitmacherei erstickt. Nach einigen Tagen stehen neue Dutzende und Hunderte an ihrer Stelle im Joch des Kapitals.

Von Zeit zu Zeit kommt eine Krise, kommen Wochen und Monate der Arbeitslosigkeit, des verzweifelten Ringens mit dem Hunger. Immer wieder gelingt es dem Arbeiter, sich auf eine Stufe der Tretmühle zu schwingen, glücklich, daß er wieder für das Kapital Muskeln und Nerven anspannen darf.

Doch die Kraft versagt allmählich. Eine längere Arbeitslosigkeit, ein Unfall, das nahende Alter, — und dieser und jener muß zur ersten besten Beschäftigung greifen, gleitet aus dem Beruf und sinkt unaufhaltsam hinab. Die Arbeitslosigkeit wird immer länger, die Beschäftigung immer unregelmäßiger. Der Zufall beherrscht bald das Dasein des Proletariers, das Unglück verfolgt ihn, die Teuerung trifft ihn am härtesten. Die ewig gestraffte Energie im Ringen um das Stück Brot lockert sich endlich, die Selbstachtung läßt nach, — er steht vor den Toren des Asyls für Obdachlose, oder, je nachdem, vor den Toren des Gefängnisses.

Jedes Jahr sinken so Tausende von proletarischen Existenzen aus den normalen Klassenbedingungen der Arbeiterschaft in das Dunkel der Verelendung. Sie sinken unhörbar, wie der Bodensatz, auf den Grund der Gesellschaft als verbrauchte, nutzlose Elemente, aus denen das Kapital keine Säfte mehr auspressen kann, als menschlicher Kehricht, der mit eisernem Besen hinweggefegt wird; der Arm des Gesetzes, Hunger und Kälte wirken hier um die Wette. Und zum Schluß reicht die bürgerliche Gesellschaft ihren Ausgestoßenen den Giftbecher.

Das öffentliche Armenwesen — sagt Karl Marx im Kapital — bildet das Invalidenhaus der beschäftigten Arbeiter und das tote Gewicht der Arbeitslosen. Die Entstehung der öffentlichen Arbeit ist unzertrennlich verbunden mit der Entstehung der vorrätigen unbeschäftigten Arbeiterschicht, beide sind gleich notwendig, beide sind Lebensbedingung der kapitalistischen Produktion und Entwicklung des Reichtums. Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das ausbeutende Kapital, der Umfang und die Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Ergiebigkeit seiner Arbeit, desto größer die Schicht der Arbeitslosen. Je größer aber diese Schicht im Verhältnis zur beschäftigten Arbeitermasse, desto massenhafter die überzähligen Verarmten. Dies ist das absolute allgemeine Gesetz der kapitalistischen Produktion.

Lucian Szczypticrowski, der auf der Straße endet, vergiftet vom faulen Bückling, gehört ebenso zum Dasein des Proletariats, wie jeder qualifizierte, bestbezahlte Arbeiter, der sich gedruckte Neujahrskarten und eine vergoldete Uhrkette leistet. Das Asyl für Obdachlose und der Polizeigewahrsam sind ebenso Säulen der heutigen Gesellschaft, wie das Reichskanzlerpalais und die Deutsche Bank. Und der vergiftete Bücklingsschmaus mit Fusel im städtischen Obdach ist die unsichtbare Unterlage für den Kaviar und Champagner auf dem Tische der Millionäre. Die Herren Geheimen Medizinalräte können lange den Todeskeim in den Gedärmen der Vergifteten durch das Mikroskop suchen und „Reinkulturen" züchten: der wirkliche Giftbazillus, an dem die Berliner Asylisten gestorben sind, heißt — kapitalistische Gesellschaftsordnung in Reinkultur.

Jeden Tag sterben einzelne Obdachlose, brechen vor Hunger und Kälte zusammen — kein Mensch nimmt von ihnen Notiz, bloß der Polizeibericht. Nur die Massenhaftigkeit der Erscheinung erregte diesmal in Berlin das große Aufsehen. Nur als Masse, das Elend zuhauf getragen vermag der Proletarier die Gesellschaft zur Aufmerksamkeit für sich zu zwingen. Selbst der letzte, der Obdachlose wird als Masse, und sei es bloß als Haufe von Leichen, zu einer öffentlichen Größe!

Gewöhnlich ist ein Leichnam ein stummes, unansehnliches Ding. Es gibt aber Leichen, die lauter reden als Posaunen und heller leuchten als Fackeln. Nach dem Barrikadenkampf am 18. März 1848 hoben die Berliner Arbeiter die Leichen der Gefallenen in die Höhe, trugen sie vor das Königsschloß und zwangen den Despotismus vor den Opfern das Haupt zu entblößen. Jetzt gilt es, die Leichen der vergifteten Obdachlosen in Berlin, die Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut sind, auf Millionen Proletarierhänden emporzuheben und ins neue Jahr des Kampfes zu tragen mit dem Rufe: Nieder mit der infamen Gesellschaftsordnung die solche Greuel gebärt!

Der Schrei nach der Diktatur

Die heranrollende Krise des deutschen Wirtschaftslebens vereint alle Mächte der Vergangenheit zu einer gemeinsamen Front gegen die letzten Rechte der Gewinne der November-Bewegung von 1918. Im Dresdner Anzeiger druckte man heute einen Artikel des deutschnationalen Vizepräsidenten des Sächsischen Landtages, Eckardt, ab, der sich mit der Einschränkung der Rechte der Parlamente befaßt. Eckardt erklärt gleich zu Anfang, daß er als überzeugter Monarchist von Anfang an gegen den Parlamentarismus gewesen sei. Es fehle die Machtfülle eines Präsidenten oder einer Regierung gegen den Parlamentarismus. Die Parteien fühlten sich zu sehr von den Wahlen abhängig. Die bürgerlichen Parteien würden sich sehr gerne unter eine starke Regierung beugen.

Diese Erklärung zeigt, wohin Eckardt jetzt steuert. Er möchte einen Parlamentarismus, in dem die Vertreter repräsentieren, in dem sie ihren Wählern etwas vormachen können, noch mehr wie jetzt, in dem sie nicht die Verantwortung als Partei gegenüber den Massen zu tragen haben. Eckardt wettert dann gegen die neuen Parteien, die nicht mehr auf Weltanschauungen aufgebaut seien, sondern die Wirtschaftsfrage in den Vordergrund stellten. Den unerfreulichen Erscheinungen könne nur durch eine starke Gewalt von oben Einhalt getan werden. Geschehe dies nicht, dann könne, wenn der „erborgte geschäftliche Hochstand zusammenbricht und Deutschlands Armut nackt zutage liegt, leicht der Fall eintreten, daß der Parlamentarismus nur noch in der Geschichte des deutschen Volkes, und zwar als ein kurzes und unrühmliches Zwischenspiel fortlebt."

Eckardt erklärt also deutlich, entweder beschränkt sich der Parlamentarismus selbst, oder er wird durch die Diktatur beseitigt, er lebt dann nur noch in der Erinnerung.

Diese Ausführungen Eckardts, die der Anzeiger dem Hamburger Fremdenblatt entnimmt, zeigt deutlich, wohin die Linie der Kapitalisten geht. Die Arbeiterschaft darf nicht zusehen und warten, bis die Reaktion zu diesem Schlage ausholt, sie muß ihren Gegenangriff führen. Es steht nicht, wir betonen das immer wieder, die Frage des Parlaments, sondern die brutale Unterdrückung und Niederschlagung jeder Arbeiterbewegung.

Im Berliner Tageblatt marschiert der preußische Handelsminister Schreiber in der gleichen Linie.

Wo sich alle Reaktionäre zusammenfinden, darf natürlich auch die SPD nicht fehlen. Im gleichen Berliner Tageblatt schreibt der sozialdemokratische Reichstagspräsident Löbe für eine Parlamentsreform. Er verlangt Verminderung der Abgeordneten um 100, Vermehrung der Stimmenzahlen auf jeden Abgeordneten auf 75 000 bis 90 000, Verkleinerung der Wahlkreise. Löbe erklärt: „Ich verspreche mir davon eine Einschränkung der Politik und Landesinteressen, einen lebendigen Verkehr zwischen Wählerschaft und Abgeordneten, eine Heranziehung aller Gewählten zu intensiver Arbeit."

Löbe vertritt hier die Pläne der schwerindustriellen Bürgerblockdiktatur. Die SPD steht schon in einer Front mit den Wahlrechtsräubern auf dem Wege zum Faschismus. Das ist derselbe Löbe, der vor einigen Wochen die „Verstaatlichung der Ruhrindustrie" proklamierte. Die Verlogenheit dieser Löbe-Artikel wird treffend gekennzeichnet durch den Artikel im Tageblatt, der unter der Ueberschrift erscheint: „Gründliche Neugestaltung tut not!" In diesem Artikel verteidigt und propagiert Löbe die Maßnahmen, die das Privateigentum in den Händen der Kapitalisten festigen.

Bildübertragung Berlin—Moskau gelungen

TU. Kowno, 24. Dezember. Wie aus Moskau gemeldet wird, teilt die Sowjetregierung mit, daß gestern von Berlin nach Moskau eine Bildübertragung seitens der Firma Telefunken stattgefunden hat, die ausgezeichnet verlaufen sei. Die Sowjetregierung werde Anfang nächsten Jahres Verhandlungen mit dieser Firma über den Abschluß eines Vertrages über die Bildübertragung Moskau—Berlin aufnehmen. Im Anfang nächster Woche soll die Rückübertragung von Moskau nach Berlin stattfinden.

Vier Feuerwehrleute tödlich verunglückt

TU. Berlin, 27. Dezember. Wie Berliner Blätter aus London melden, brannte am Montag in Glasgow ein großes Warenhaus vollkommen nieder. Vier Feuerwehrleute stürzten vom Dach in das brennende Gebäude und kamen in den Flammen um.

Kerkerweihnacht

Von Paul Körner.

Die grauen Wolken, die den Tag dunkel machten, schütten unaufhörlich dicke Schneeflocken auf die Erde. Die Rüstern vor dem Zellenfenster tragen Eiszapfen an den Aesten, wie früher Vaters Bart, wenn er an kalten Winterabenden eine Hucke Holz aus dem Wald stahl, um die Hütte warm zu machen. Die gegenüberliegenden Dächer und Schornsteine zeigen eine weiße Schicht, gerade als ob die weiße Justiz, die tausend ehrbare Arbeiter, Genossen, Kämpfer, hinter Kerkermauern schickte, dadurch symbolisiert werden sollte.

Ein Klingelzeichen befiehlt: „Schlafen gehen." Es ist „heiliger Abend". Unwillkürlich denkt man an das Klingeln vor der „Bescherung" in den Kinderjahren.

Die Pritsche wird von der Wand heruntergelassen. Dabei klappern die Ketten, als wollten sie den Gefangenen verhöhnen. Es liegt im Wesen des Kerkers, daß man die Ketten spürt bei Tages- und Nachtzeiten, selbst an „Feiertagen". Das Licht wird pünktlich ausgeschaltet und dann beginnt die endlose, schwarze, lange Nacht mit ihren quälenden und hoffenden Gedanken. „Weihnacht". Für die Gefangenen Hohn und Spott.

Das Lager ist hart. Härter kann auch das „Christkind" vor Hunderten von Jahren in der Krippe nicht gelegen haben. Schon in kurzer Zeit schmerzen die Glieder, wie man sich auch drehen und wenden mag.

Die Bogenlampen der Außenbeleuchtung senden ihren Schein in die Zelle. An der Zellendecke wird der Schatten der Gitterstäbe sichtbar. Trotzdem das Gesicht dem Fenster abgewendet ist, muß man die Gitterstäbe vor Augen haben, die in ihrem schattenhaften Abbild noch grausamer erscheinen als die wirklichen, harten, kalten Gitter. So daliegend, kann man die Gedanken in irgendeiner Richtung hinaussenden, in kurzer Zeit sind sie wieder im Banne der Käfige.

Jemand singt: „... alles schläft, einsam wacht ..." „Halt die Fresse da oben!" schreit der Hofposten. — Das Fest der Liebe.

Der schwere Schritt der Außenwachen dringt hart und knirschend in die Zelle. Knirschend, als zerbrächen unter den Tritten Menschenknochen. Der metallische Klang der Schritte der unaufhörlich hin und her schreitenden Wächter auf den eisernen Gängen und Treppen verhallt allmählich. Die Sinfonie des Kerkers spielt langsam aus und dringt immer schwächer in die vielmals verschlossene Zelle.

Von den Türmen läuten die „Weihnachtsglocken" .. Eingesperrt, eingemauert, eingesperrt, eingemauert!

•

Die Glocken sind längst verstummt. Unten schlürfen die Schritte der Posten und keuchen die hin und her laufenden Wachhunde. Endlich schläft man auf dem Handelager ein.

•

Erster „Feiertag". Es gibt gesüßte schwarze Tunke. Weihnachtskaffee, sonst alles wie immer. Später schreiten die Sträflinge einzeln im Gänsemarsch, als marschieren ganze Regimenter vorbei, den Gang entlang, die Treppen empor. Die Gläubigen gehen zur Weihnachtsfeier.

•

Bald dringt der Orgelton der Gefängniskirche in die Zellen der oberen Etagen. „... und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen ..."

Ob dieses Spottes aber arbeitet die Gedankenmaschine: „Warte nur! Erst kommt noch ein anderes Fest! Kein Fest der Liebe, ein Fest des Hasses! Kein Fest der Freude, ein Fest des Verderbens für die, die die Kerker gebrauchen zur Erhaltung ihrer Macht! Das wird ein Fest der Rache sein! Und dann Frieden auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen!"

Aus dem Reiche der Technik

Schmerzloser Massenmord

Der amerikanische Kapitän Bernard William Harris hat ein neues Gewehrgeschoß erfunden, in dessen Spitze eine Kanüle mit besonderer chemischer Flüssigkeit untergebracht ist. Es soll bei der Tierjagd das lebende Fangen von wilden Bestien ermöglichen, die durch die „Einspritzung" betäubt werden. Sicher wird der Kapitän auch daran gedacht haben, daß man statt betäubender auch tötende Flüssigkeit und statt des tierischen ein menschlichrs Ziel verwenden kann. Die Praxis wird so aussehen, daß es heilbare Verwundungen durch Gewehrausschüsse nicht mehr gibt. Die Indianer haben dafür ein billigeres Verfahren, indem sie ihre Pfeilspitzen vergiften, deren leichtestes Ritzen zum Tode führen muß.

•

Die erste Kohlenstaublokomotive

Die AEG hat für die Deutsche Reichsbahn das erste Exemplar einer Kohlenstaublokomotive fertiggestellt. Die Zuführung des erstmalig im internationalen Eisenbahnwesen verwendeten Erneuerungsstoffes erfolgt automatisch, so daß für den Heizer nicht mehr viel Arbeit bleibt. Von seiten der dawesierten Reichsbahndirektion wird man daher bald versuchen, durch Massenanschaffung dieser auch sonst verbilligt arbeitenden Maschinen einen Teil des Fahrpersonals zu sparen. Selbstverständlich würde eine solche Maßnahme erhöhte Gefährdung des auf den Schienenweg angewiesenen Fahrpublikums bedeuten, gegen die wir schon jetzt protestieren.

SLUB
Wir führen Wissen.

Beilage
Dienstag den 27. Dezember

Arbeiterstimme

Nr. 300
9. Jahrgang — Tageszeitung der KPD

Amtsgericht Dresden . . .

Jeder Arbeiter kennt das Amtsgericht. Die heutigen „glänzenden" wirtschaftlichen Verhältnisse „beglücken" manchen mit einem Zahlungsbefehl. Wenige Proleten, die „Freude und Glück" bei der erfolgten Zustellung eines Zahlungsbefehls noch nicht genossen hätten. Aufmerksam wurde die breite Oeffentlichkeit auf dies nützliche Institut der modernen Gesellschaft vor wenigen Tagen. Nach einer Verhandlung war es in den geheiligten Räumen des Amtsgerichts zu einer Messerstecherei gekommen. Sicher wieder ein Beweis für die allgemeine Behauptung, Justiz und Richter genössen das Vertrauen breitester Volksschichten. Die Herren Richter bekamen vordemonstriert, wie die Gebräuche der Studenten, denen sie früher selbst gehuldigt, von Personen angewandt, aussehen . . . . Mensur im Amtsgericht . . .

Ich fühle mich veranlaßt, zu gestehen, daß deutsche Richter schon als Studenten an der Erziehung der deutschen Staatsbürger lebhaften Anteil nehmen und daß ich von dem Erfolg dieser studentischen Erziehungsmethode sehr befriedigt bin.

*

Am Haupteingang sitzt in einem Verschlag ein Justizwachtmeister. Seine Aufgabe ist es, allen denen Auskunft und Rat zu erteilen, die in den weiten Räumen des Amtsgerichts nicht Bescheid wissen. An diesen Glaskasten knüpft sich eine „Sage". Vor einigen Jahren tauchte in Dresden der bekannte Hunger„künstler" Jolly auf, der in einem Glaskasten gesperrt, 27 Tage ohne Nahrung blieb. Hinterher stellte sich zwar heraus, daß „Jolly" Nahrung — wenn auch in minimalen Mengen — während dieser 27 Tage genossen hatte. Im Amtsgericht wurde eine Zeitlang der Glaskasten am Haupteingang und der darin sitzende Wachtmeister treffend mit Jolly in Verbindung gebracht. Es gab gehässige Menschen, die dem Wachtmeister rieten, „Entree" zu verlangen. Das Ansehen der deutschen Justiz ließ dies leider nicht zu, inzwischen sind wohl auch die Hungergehälter der unteren Beamten von der „beamtenfreundlichen" Koalition um ein Geringes erhöht worden . . . . Uebrigens: das Dasein der oberen Beamten hat noch nie jemand mit Jollys Hungerkur verglichen. Auch ich nicht . . . . .

*

Es gibt Tierschutzvereine . . . Leider gibt es keine direkten „Menschenschutzvereine". Arbeit, die von Menschen in kapitalistischen Ländern verrichtet werden muß, ist meist mehr als Tierquälerei . . .

Wenn du durch die Gänge des Amtsgerichts gehst, begegnest du mitunter Gestalten. Blaß, und schon von weiten siehst du es ihnen an, daß sie hochgradig nervös sind. Maschinenschreiber . . . . Ist es dir zufällig möglich, ein Arbeitszimmer zu betreten, eine Zeitlang zu verweilen, so denkst du unwillkürlich, wie es möglich ist, daß Menschen jahrelang diese „Arbeit" verrichten können . . . 4 bis 5 Schreibmaschinen in einem Zimmer. Alle in Betrieb . . . Geklappre, Klingeln, Geräusch des hin- und herlaufenden Schreibmaschinenwagens . . . Tempo — Tempo —. Alle Finger sind in Bewegung. Nach zwei bis drei Stunden intensivster Arbeit schmerzt der Rücken. Man möchte gern ausruhen, aber ein Blick auf den Berg unerledigter Akten . . . Weiter . . . Der Sekretär des Registers „möchte" auch gern noch einige wichtige Akten erledigt wissen . . . Früher gab es ein sogenanntes Arbeitspensum, welches von jedem Angestellten erfüllt werden mußte. Pensumzwang wurde abgeschafft . . . Offiziell — —! Es wurde aber nicht gesagt, ob nun mehr oder weniger gearbeitet werden solle . . . . Man kann sich denken, wie jetzt mit der Arbeitskraft der Angestellten umgegangen wird, wo es heißt: Jeder Angestellte schreibt das, was er leisten kann. Das Können bestimmen die Vorgesetzten . . . . („Die Arbeitskraft steht unter dem besonderen Schutze des Reiches" Artikel 157 der Reichsverfassung.)

„Kanzleiangestellter beim Amtsgericht Dresden" . . . Spätere Geschlechter werden ihre unfolgsamen Kinder damit zur Raison bringen . . .

*

Die kleinen und großen Säle des Amtsgerichts sind in den Vormittagsstunden meist gefüllt . . . . Verhandlungen . . . Am meisten interessieren mich die Zivilprozesse, die von großen Firmen gegen Arbeiter und andere kleine Leute angestrengt worden sind, um den säumigen Zahlern durch Pfändung ihrer wenigen Habseligkeiten Gefühl und Verständnis für die Notwendigkeit der Einhaltung von Zahlungsterminen beizubringen. Mitunter gibts aber tatsächlich nichts zu pfänden, weil alles Wertvolle vorher schon verkauft worden ist . . . dann droht der sogenannte Offenbarungseid . . . Ein Vermögensverzeichnis, das mitunter tragikomisch wirkt durch die Aufstellung des „Eigentums", welches der Schuldner noch besitzt, muß beschworen werden. Eine Rentnerin schreibt folgendes: „Außer den vorstehend angegebenen Sachen besitze ich noch 1½ Kilo Inflationsscheine und Rentenpapiere" . . . . . (Kürzlich erfuhr ich, man habe in den Papieren eines Invaliden — der sich das Leben nahm — folgende Zeilen gelesen: „Ich habe zu wenig Nahrungsmittel vor den Augen und zuviel den Gashahn im Gesichtsfeld . . . . Ich weiß, was ich der „Zivilisation" schuldig bin — —".) Es gibt auch unter denen, die im Amtsgericht vor einem republikanischen Richter den Offenbarungseid leisten, alte Leute, die schon daran gedacht haben . . . .

Charakterstudien kann man hier immer machen, ob man sich im Erfrischungsraum befindet, beim Gerichtsvollzieher, in der Präsidialkanzlei, im Verhandlungssaal oder auf dem — — Oertchen. Ueberall drängt sich dem Beobachter der Eindruck auf, von der „Wichtigkeit" des Bestehens dieser Einrichtung gerade in der „jetzigen Form". Welch besonderen Eindruck hinterläßt nicht ein Trio von streitenden Richtern und Rechtsanwälten. Welchen Eindruck machen nicht die Gesetzesparagraphen, von denen behauptet wird, sie seien starr, eisern, unbeugsam . . . Hier siehst du sie zu Wachs werden, sie werden geknetet, wie es der jeweilige Fall erfordert . . . . . Gerechtigkeit um jeden Preis . . . Es liegt ein besonderer Sinn in den drei Worten: Gerechtigkeit — Preis — Rechtsanwalt . . . . Den Sinn zu erfassen ist nicht schwer, wenn man den Verhandlungen eines deutschen Gerichtes beiwohnt. — —

Man sollte sich von der grauen Fassade des Amtsgerichts an der Lothringer Straße von einem Besuch abhalten lassen . . Rot ist zwar im Innern wenig zu sehen, und wenn schon, dann in Verbindung mit gelb, schwarz und weiß. Das Gelb schimmert mitunter mehr ins weißliche . . Auch im Innern der dort beamteten Menschen . .

Aber das tut der Gerechtigkeit, die dort gesprochen wird, durchaus keinen Abbruch. Wer es nicht glaubt, gehe mit einem roten Abzeichen hin. Er wird überrascht sein . . . . wenn er Beklagter ist, freudig überrascht . . .

Wilm.

Rentenzahlung für Januar 1928

Wie von der Reichspostverwaltung mitgeteilt wird, zahlen die Postanstalten die Militärversorgungsgebührnisse für Januar 1928 ausnahmsweise schon vom 28. Dezember an, auch die Unfall- nud Invalidenrenten für Januar 1928 werden bereits im Dezember gezahlt. Es ist daher notwendig, daß die Empfänger ihre Januarbezüge an den von der zuständigen Postanstalt festgesetzten Tagen abheben, um die ordnungsgemäße Abwicklung des Rentenzahlverkehrs sicherzustellen.

Beamtenbesoldung im Januar. Das Ministerium des Innern gibt bekannt, daß für den Monat Januar 1928 den planmäßigen und nichtplanmäßigen Beamten, sowie den wissenschaftlichen Assistenten vorläufig Zahlungen in Höhe eines vollen Monatsbetrages nach den den Kassenstellen mit Rundschreiben vom 15. Dezember 1927 mitgeteilten Grundgehalts- und Vergütungssätzen, sowie Wohnungsgeldzuschußbeiträgen zu leisten sind. Der Ausgleich für die auf Oktober bis Dezember 1927 endgültig zuständigen Beträge soll einstweilen noch ausgesetzt bleiben.

Schwere Straßenbahnunfälle

Am Freitag abend sprangen der Schlosser Winkler und seine Ehefrau auf dem Albertplatz auf einen bereits in der Fahrt begriffenen Straßenbahnwagen auf. Dabei glitt die Frau aus, geriet unter die Räder des Anhängewagens und wurde mehrere Meter mitgeschleift. Die Fahrgäste hoben den schweren Wagen aus und befreiten die Verunglückte aus ihrer verzweifelten Lage. Sie hatte schwere Verletzungen davongetragen, die ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus nötig machten.

Am „heiligen Abend" lief eine 55 Jahre alte Frau auf der Pillnitzer Straße in einen Straßenbahnwagen der Linie 17, wurde dabei umgerissen und mußte mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus transportiert werden, wo sie kurz nach der Einlieferung starb.

Eine dünne Schneeschicht bedeckte heute in den frühen Morgenstunden Straßen und Dächer Dresdens, die wieder ansteigende Temperatur ließ sie jedoch bald zu dem uns nun zur gewohnten Straßenbeigabe gewordenen „Schlamm" werden.

Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet

Bautzen. Der Mühlenvolonteur Albert Lehmann, der Sohn des früheren Besitzers und jetzigen Hauptaktionärs der Lehmannschen Kunstmühlenwerke A.-G. ist unter der Verdachte verhaftet worden, die Brände in den beiden Mühlengrundstücken in Bautzen und Nadelwitz angelegt zu haben.

*

Das siebente Sinfonie-Konzert findet Mittwoch, den 28. Dezember 1927, 20 Uhr, im Gewerbehaus statt. Leitung Generalmusikmeister Eduard Mörike, Orchester Dresdner Philharmonie. Mitwirkung Dresdner Lehrergesangverein. Zur Aufführung gelangt Schubert, Balletimusik aus Rosamunde, Heitere Lieder für Männerchor, Respighi, Herbstlied für Solovioline und Marsch, Nikolai, Ouvertüre Lustige Weiber, Heitere Lieder für Männerchor, Brahms, Zwei ungarische Tänze, Johann Strauß, Donauwalzer. — Die zum Konzert aufgerufenen Mitglieder werden ersucht, die Konzerte zu besuchen. Freier Konzertkartenverkauf für nicht aufgerufene Mitglieder zu 1,50 RM nur an der Abendkasse. Karten für Nichtmitglieder zu 3 RM bei F. Ries, Seestraße, und an der Abendkasse. Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendbünde und Reichswehrangehörige erhalten gegen Ausweis an der Abendkasse Galeriestehplätze für 75 Pf. — Pflichtveranstaltung für Nr. 1601 bis 2000 und Anrecht A.

Für die Märchenaufführungen in der Komödie, „Der blinde Groschen", erhalten die Mitglieder der Dresdner Volksbühne (E. V.) in der Geschäftsstelle, Schloßstraße 34/36, 2. Stock, von 11 bis 15 Uhr, Karten zu ermäßigten Preisen für Dienstag, den 27. Dezember bis Sonnabend, den 8. Januar. In dieser Zeit finden die Aufführungen täglich um 15,30 Uhr statt.

Für das Planetarium erhalten die Mitglieder der Dresdner Volksbühne in der Geschäftsstelle, Schloßstraße 34/36, Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf.

Weihnachtsgeschenk der Handelskammer

Lohndruck für Ungelernte und Jugendliche — Keine Erweiterung der Zahl der Berufsschulstunden.

Die Dresdner Handelskammer, das Nebenregierungsorgan der sächsischen Industriellen, nahm in einem Bericht an den Deutschen Industrie- und Handelstag Stellung zur Frage der „Sicherung des Nachwuchses an Facharbeitern". Sie bezeichnete als wichtigstes Mittel die

Schaffung eines größeren Lohnunterschiedes zwischen gelernten und ungelernten, jugendlichen und erwachsenen Arbeitern

und verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Industrie und amtlicher Berufsberatung".

Der wahre Sinn dieser Stellungnahme ist hier klar: Druck auf die Löhne der ungelernten und jugendlichen Arbeiter. Denn daß die Unternehmer nicht daran denken, die Löhne auch nur irgendeiner Arbeiterkategorie freiwillig der Steigerung der Lebenshaltungskosten anzupassen, ist selbstverständlich. Sie brauchen aber die Differenzierung der Arbeiterkategorien, um die Aktionsfähigkeit der Arbeiterklasse im Kampf um Lohn und Brot zu hemmen, und weil sie dies im Interesse ihrer bisherigen Profitrate nicht durch Lohnerhöhungen erreichen wollen, organisieren sie jetzt den Druck auf die schwächste, am schlechtesten organisierte Schicht der Arbeiterklasse, die ungelernten und die jugendlichen Arbeiter. Obgleich deren Löhne unter jedem Mindestmaß an Existenzmöglichkeiten liegen, geht man in der brutalsten Form an diese Art „Bevorzugung der Facharbeiter". Aber noch nicht genug damit. So schlecht und unpädagogisch auch die Berufsschulerziehung meist ist, so ist sie doch den Herren Unternehmern ein Dorn im Auge. Und so fordern sie außerdem,

daß eine Erweiterung der Stundenzahl in den Berufsschulen nicht stattfindet.

So sieht das Gesicht der um die Jugend besorgten Kapitalisten aus. Weil während dieser Zeit der Jugendliche der Ausbeutung entzogen ist, protestieren sie gegen eine Verbesserung der Schulungs- und Bildungsmöglichkeiten. Sie wollen eben dumme und willfährige Objekte haben, denn: Wissen ist — bei richtiger klassenbewußter Anwendung — Macht! Das wissen die Unternehmer sehr gut, aber dieses Wissen soll ihr Monopol sein . . .

Die Arbeiter, alte und junge, gelernte und ungelernte, müssen diesen Kurs der „Ratschläge" und „Wünsche", die die Dresdner Handelskammer ihnen als Weihnachtsgeschenk auf den Tisch legt, in seiner ganzen Gefährlichkeit erkennen. Dann wird es ihnen möglich sein, rechtzeitig gegen die sich ankündigende Unternehmeroffensive Front zu machen.

Freizeit für Jugendliche

Ein bezeichnendes Interview mit dem Deutschen Hygiene-Museum

A.: In der Ausstellung „Das junge Deutschland", die am 7. Januar in Leipzig eröffnet wird, sollen doch vor allen Dingen die Freizeitforderungen der Jugend vertreten werden. Was sagt denn das Deutsche Hygiene-Museum dazu?

Dr. B.: Nun, **das Museum als solches kann sich natürlich überhaupt auf keine bestimmte Meinung festlegen,** aber Sie wissen ja, daß es von einem seiner Mitarbeiter ein Büchlein über die Freizeit herausgegeben hat!

A.: Das ist mir bisher nicht bekannt. Welche Auffassung vertritt nun der Verfasser dieses Büchleins?

Dr. B.: Nun die, daß für den Menschen der Großstadt außer dem freien Sonnabend und Sonntag auch jedes Jahr eine kürzere oder längere Ausspannungszeit nötig ist.

A.: Aber früher hat es doch auch keine Ferien gegeben, und die Leute sind gesund gewesen.

Dr. B.: Lassen Sie doch bitte die vergangenen Zeiten vergangen sein. Die Verhältnisse sind heute so gründlich andere, daß wir auch mit anderen Methoden die Gesundheit der Menschen erhalten müssen. Wenn wir beobachten, daß die angespannte Arbeit am Fließband, im Kontor, an der Schreibmaschine, das Eingespanntsein in das Großstadtgetriebe die Menschen rascher abnutzt, als das in früheren Zeiten der Fall war, dann müssen wir nach Ausgleich suchen und eine dieser Ausgleichungsmöglichkeiten sind die Ferien.

A.: Schön, für den erwachsenen Mann, der schon mehrere Jahre im Betrieb steckt, will ich das zugeben; aber warum soll denn die Jugend schon Ferien haben, die sind doch noch kräftig, die mögen erst einmal arbeiten lernen.

Dr. B.: Der alte Denkfehler! — Das Jugendalter ist kein Alter besonders hoher Leistungsfähigkeit. Der Biologe Prof. Matthias spricht sogar von einer Zeit ausgesprochener Herabsetzung der Widerstandsfähigkeit. Im Jugendalter, also bei Mädchen in der Zeit des elften bis siebzehnten, bei Knaben im dreizehnten bis neunzehnten Lebensjahr ist das Kräftegleichgewicht gestört. Das Wachstum ist ungleichmäßig und stellt erhöhte Ansprüche. Gleichzeitig stellt die seelische Umstellung vom Kind zum Erwachsenen ungeheure Anforderungen. Aus alledem ergibt sich: Wir dürfen dem Jugendlichen nicht zu viel zumuten, sondern müssen ihm Gelegenheit geben, erst einmal auszuwachsen. Diese Gelegenheit findet der Großstädter ja im Wandern und in von kundiger Hand wohl abgewogenen Körperübungen in frischer Luft. Der Biologe muß für den Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren mindestens 4 und für den zwischen 16 und 18 Jahren 3, allermindestens 2 Wochen Freizeit verlangen.

A.: Wird die Wirtschaft denn das vertragen können?

Dr. B.: Sie wird großen Nutzen davon haben. An jedem neuen Automobil klebt ein Zettel: „Die ersten 300, 400 auch 600 Kilometer ist der Wagen nur mit einer geringen Geschwindigkeit zu fahren. Er wird Ihnen diese Rücksichtnahme danken". Der erwachsene Arbeiter wird auch diese Rücksichtnahme, die in seiner Jugend auf sein Wachstum genommen worden ist, danken!

*

Ein recht bezeichnendes Interview. Zunächst einmal wird die Rolle dieses „Hygiene-Museums" richtig aufgezeigt. Es wird ausgestellt, belehrt, aber

auf eine „bestimmte Meinung kann es sich nicht festlegen".

Deshalb verweist es an den Mitarbeiter. Nun, dieser Mitarbeiter sagt manches Richtige. Ausgezeichnet sogar ist der durchaus treffende Hinweis auf die Eigenart des Jugendalters. Statt aber nun dabei die verbrecherische Einstellung des Unternehmertums zur Jugendausbeutung auch nur zu kritisieren, empfiehlt der Herr Doktor die Schonung in der Jugend — um im reifen Alter bessere Ausbeutungsmöglichkeit zu garantieren. Vielleicht merkt der Arzt nicht einmal, welche Herabwürdigung der wissenschaftlichen Forschung in einer solchen Anbiederung an die Ausbeuterforderung liegt, aber gerade das ist bezeichnend. Diese Aerzte, und mit ihnen das Hygiene-Museum, sind Instrumente der herrschenden kapitalistischen Klasse, ihrer Ideologie und ihrer Tätigkeit nach. Sie wollen nur dann „Gesundheit" predigen, soweit es nicht die Ausbeutungsmöglichkeiten herabmindert. Im Gegensatz zur Gesundheitspolitik in der Sowjetunion, die das entgegengesetzte Motiv hat, die den Arbeitsprozeß umzustellen beginnt nach den gesundheitlichen Entwicklungsmöglichkeiten, zeigt dieses Interview den wahren Charakter der kapitalistischen „Volksgesundheits"pflege . . . und auch den des Deutschen Hygiene-Museums, das von sich selbst sagt, daß es sich „auf keine bestimmte Meinung festlegen kann" — weil es die von seinen Hintermännern vorgeschrieb-

Aus der sozialdemokratischen Praxis

Nähnitz-Hellerau. Die letzte Gemeindeverordnetensitzung, deren Besuch stark zu wünschen übrig ließ, zeigte wieder einmal mit aller Deutlichkeit, was man dort für die ärmsten Schichten der Einwohnerschaft übrig hat. In inniger Gemeinschaft mit den bürgerlichen Vertretern und zur Genugtuung des SPD-Bürgermeisters lehnten die SPD-„Arbeitervertreter" die Anträge, die die kommunistische Fraktion im Interesse der Rentner und Hilfsbedürftigen gestellt hatte, ab. Die IAH hatte sich an die Gemeinde gewandt, um zu der Weihnachtsbescherung, die sie für die bedürftigsten Kinder und alten Leute am 20. Dezember veranstaltete, eine Beihilfe zu erhalten. Im Finanzausschuß war der Antrag bereits abgelehnt worden, obwohl sowohl die Volksschullehrerschaft und das Wohlfahrtsamt der Gemeinde an der Auswahl der Hilfsbedürftigen beteiligt waren. Damit war ja eindeutig die breite Basis festgelegt, auf der die IAH-Hilfeleistung durchgeführt wurde. Der Bürgermeister gab sich die größte Mühe, dem Kollegium klarzumachen, daß die Gemeinde auch nicht die geringste Summe für solche Zwecke übrig habe. Wir wollen dabei noch annehmen, daß es nur ein falscher Jungenschlag war, als er dem Kollegium erklärte, daß die IAH die Geldmittel für die politischen Gefangenen verwende (Rote Hilfe!). Oder wollte er damit von vornherein das Kollegium gruslig machen? Genosse Tautz ging dann in seinen Ausführungen auf den Charakter, die Tätigkeit und die bisherigen Leistungen der IAH ein. Das Echo der Ausführungen des Bürgermeisters war in seiner Fraktion natürlich die Ablehnung, der sich selbstverständlich die bürgerlichen Vertreter bis auf einen anschlossen.

Ebenso erging es unserem Antrag, den Sozial- und Kleinrentnern zu Weihnachten eine kleine Sonderunterstützung zu gewähren. Bei der Behandlung dieses Antrages wies der Bürgermeister darauf hin, daß das Reich 25 Millionen zur Verteilung an bedürftige Volksteile bringen wolle. Genosse Tautz brachte zum Ausdruck, daß es ja üblich sei, wenn das Reich einmal an Rentner, Kriegsbeschädigte und andere Hilfsbedürftige etwas zur Verteilung bringe, in der gesamten bürgerlichen Presse ein großes Geschrei anzuheben; wenn man sich die Sache hinterher genauer betrachte, so finde man, daß in Wirklichkeit die Zeitungsschreiberei dabei die Hauptsache gewesen ist (Hindenburgspende!). Auch hier siegte der Wille des SPD-Bürgermeisters, dem sich seine Genossen und natürlich auch die bürgerlichen Vertreter gern fügten.

Die Arbeiterfeindlichkeit der SPD-Vertreter kam besonders zum Ausdruck, als unser Antrag behandelt wurde: „Das Kollegium wolle beschließen, der Sächsische Gemeindetag hat baldigst zusammenzutreten, um zu den für die Gemeinden überaus wichtigen Fragen des Finanzausgleichs, der Steuerregulierungen, des Besoldungsgesetzes, der Schulfragen Stellung zu nehmen. Nachdem der Bürgermeister, der unseres Wissens dem Vorstand des Gemeindetages angehört, in langen Ausführungen den Beweis zu erbringen versuchte, daß es vollständig genüge, wenn der Vorstand oder die einzelnen Ausschüsse zu all diesen Fragen Stellung nehmen, und daß außerdem auch die finanzielle Seite einer solchen Tagung in Betracht gezogen werden müsse, wies Genosse Tautz darauf hin, daß dem Vorstand des Gemeindetages jedenfalls eine solche Tagung unangenehm sei, weil dort vielleicht auch einmal andere Geister zum Worte kommen würden. Allerdings dürfe eine solche Tagung nicht dazu benutzt werden, die reichliche Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit zu Vergnügungen zu verwenden, wie es bei der letzten Tagung in Zittau gewesen ist. Auch dieser Antrag verfiel der Ablehnung der Einheitsfront der SPD und Bürgerlichen.

Auf energischen Einspruch unserer Genossen mußte eine Stelle im vorigen Protokoll gestrichen werden, wo es hieß: „Der Gemeindeverordnete Kohl (SPD) beschuldigt die KPD, eine Unterschriftenfälschung vorgenommen zu haben." Die Streichung wurde vorgenommen, da die Anschuldigungen nicht der Wahrheit entsprechen.

Im allgemeinen bot die Sitzung in vielen kommunalpolitischen Fragen interessanten Stoff, so daß es zu begrüßen gewesen wäre, wenn vor allem der Besuch durch unsere Genossen ein stärkerer gewesen wäre. Hoffentlich zieht die Arbeiterschaft von Nähnitz-Hellerau aus dem Verhalten der bürgerlichen und SPD-Vertreter ihre Konsequenzen.

Unglaubliche Zustände im Gemeindeparlament zu Kleinnaundorf

Wir halten es für unsere Pflicht, der Einwohnerschaft einiges zu berichten, um die „wahrheitsliebende" Schreibweise der Volkszeitung über die letzte öffentliche Gemeindeverordnetensitzung zu kennzeichnen. Der Genosse Kleber stellte bei Beginn der Sitzung folgende Anträge: Den Punkt 1 u. f. der nichtöffentlichen Sitzung in die öffentliche Sitzung zu setzen, aber was geschah von seiten der Sozialdemokraten? Sie stimmten dem Punkt 1 zu, lehnten aber den Punkt f. ab, gewiß aus Furcht vor der Abrechnung der Einwohner. Der Schwerkriegsbeschädigte R. hatte ein Gesuch an das Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft Dresden gemacht um Bewilligung von Fahrgeldern in Höhe von 16 Mark nach Dresden, um seine Bäder dort zu nehmen. Das Wohlfahrtsamt gibt das Gesuch zurück an die Gemeindeverordneten zur Prüfung der Bedürftigkeitsfrage, wobei noch erwähnt werden muß, daß der Kriegsbeschädigte Vater von 7 Kindern ist. Etwas Unerhörtes geschah nun. Die Sozialdemokraten, an der Spitze der Altsozialist Hünich, lehnten die Bedürftigkeitsfrage aus rein persönlichen Gründen ab (wahrscheinlich, weil er nicht Mitglied der SPD ist). Erwähnen wollen wir noch, daß die Gemeinde nur ein Drittel der 16 Mark zu bezahlen brauchte, zwei Drittel trägt der Bezirk. Die Abstimmung ergab eine Ablehnung des Gesuchs gegen die Stimme des Genossen Kleber. Nicht dabei fehlen durfte natürlich der SPD-Bürgermeister Herr Ihle, welcher sich ebenfalls auf den Standpunkt seiner Genossen stellte. Wir betrachten diese Handlungsweise seitens der SPD-Gemeindeverordneten und des Herrn Bürgermeisters Ihle, welche bei Prüfung der Gesuche nur nach dem Parteibuch gehen, als unsozial. Die Ablehnung ging nun zurück. Die bürgerliche Amtshauptmannschaft bewilligte nun trotz der Ablehnung der SPD und des Bürgermeisters das Gesuch. Wir fragen Herrn Bürgermeister Ihle: Wo bleibt das Erklärungsschreiben des Kriegsbeschädigten R., welches er nochmals an die Gemeindeverordneten gemacht hat? Des weiteren stellte der Genosse Kleber den Antrag, daß die Vertreter, welche dem Wohnungsausschuß aus dem Mieterverein, den Wohnungslosen und Hausbesitzern beigegeben werden sollen, mit Sitz und Stimme zuzulassen. Dies wurde von seiten der Sozialdemokraten abgelehnt. Davon steht natürlich nichts in der Volkszeitung. Wir lehnen solche Politik grundsätzlich ab. Und da wagt es der SPD-Landtagsabgeordnete Schleinitz aus Burgk, eine große Rede im Landtag zu schwingen für die Kriegsbeschädigten? Ist das kein Widerspruch? Das soll vorderhand genug sein, das nächste Mal etwas über die Wohnungsfrage.

Freital. Kommunistische Stadtverordneten-Fraktion. **Heute Dienstag,** den 27. Dezember, **18,30** Uhr wichtige Fraktionssitzung. Verwaltungsstelle C.

Pesterwitz. Auf den Artikel „Pesterwitzer Komiker" vom 10. Dezember in der Freitaler Volkszeitung hatte die Frau unseres Genossen Hänig eine Berichtigung an die Redaktion dieses Blattes gesandt. Am 20. Dezember erschien auch die Berichtigung, aber natürlich mit einem Kommentar unserer Pesterwitzer linken Geisteshelden. Es lohnt kaum, diesen Kommentar zu lesen, allerdings gewährt er einen recht drastischen Einblick in die Geistesverfassung dieser Aucharbeiter. So verworren wie ihre witzig sein sollenden „Geistesblitze" ist auch ihre „ernste Kommunalpolitik". Sollten etwa die Nachwirkungen der Kälte die Akrobaten des Geistes so arg mitgenommen haben, daß sie ihrer Sinne nicht mehr mächtig sind? Wie wäre es mit einem heißen Bad, oder einer Kur auf dem Sonnenstein? ...

Die Musterfirma Pfau & Bielke

(Arbeiterkorrespondenz)

Klingenberg. Am Bahnhof Klingenberg ist die obengenannte Firma tätig. Dort wird die Gleisanlage vergrößert. Die Firma hat einen großen Antreiber als Schachtmeister geschickt. Vor kurzer Zeit brauchte die Firma Arbeiter. Weil aber keine hinkamen mußte sich die Firma wohl oder übel an den Arbeitsnachweis wenden. Wir gingen gleich nach dem Stempeln an die Baustelle, um unsere Karte, die wir erhalten hatten, ausfüllen zu lassen. Der Schachtmeister musterte uns von unten bis oben, schlimmer als bei einer Musterung. Am Sonnabend früh haben wir um 7 Uhr angefangen und gleich ging es mit Akkord los. Wir haben den Schachtmeister daraufhingewiesen, daß er keinen Akkord verlangen könnte. Natürlich erklärte er, „wem es nicht paßt, der kann gehen" (!) Wir sind abends gleich zusammen gegangen und haben zwei Delegierte gewählt. Diese sind gleich vorstellig geworden und haben dem Schachtmeister erklärt, daß die Belegschaft den Akkord ablehnt. Seine Antwort war: **da muß ich euch entlassen,** das ist Arbeitsverweigerung. Der Delegierte sagte nochmal zu ihm, wir wollen arbeiten, aber den Akkord lehnen wir ab. Der Schachtmeister brüllte nun auf der Baustelle herum: „Ihr müßt euch meinen Anordnungen fügen, sonst fliegt ihr!" Arbeiter von Klingenberg und Umg.! Habt acht auf diese Berliner Gesellschaft! Schließt euch in roter Front zusammen! Schmeißt die bürgerliche Presse aus eurer Wohnung, die jederzeit diese kapitalistische Gesellschaft stützt. Werdet Leser der Arbeiterstimme, die rücksichtslos in aller Oeffentlichkeit diese Gesellschaft anprangert. Tretet ein in die Kommunistische Partei und werdet Kämpfer!

Eine Rußlandversammlung

Lichtenhain. Am 10. d. M. fand im Gasthof ein Lichtbildervortrag über Sowjetrußland statt. Als Redner war Genosse Schreiter, der erst kürzlich aus Rußland zurückgekehrt ist, gewonnen. In leichtverständlicher Weise machte er den zahlreich Erschienenen die grandiose historische Leistung der Russen klar. An Hand reichen Materials schilderte Genosse Schreiter die Entwicklung seit November 1917 bis jetzt. In Staunen wurden die Zuhörer versetzt bei den Bildern der Jungkommunisten. Hier zeigte sich, welch großen Wert die Sowjetregierung auf die Erziehung der jungen, heranwachsenden Generation legt. Doch auf allen Gebieten sind die ungeheuren Fortschritte zu sehen. In seinen weiteren Ausführungen ging Genosse Schreiter besonders auf die Hetze der Sozialdemokraten ein, die am drastischsten zeigt, wie die SPD die Geschäfte des Bürgertums besorgt. Der reiche Beifall, den Genosse Schreiter für seine trefflichen Ausführungen erntete, zeigt, daß die Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Zum Schluß wurde noch eine große Anzahl Zeitungen und Broschüren umgesetzt. Der sichtbare Erfolg des Abends zeigte sich in dem Eintritt mehrerer Arbeiter in die Partei. Dieser gutgelungenen Veranstaltung mögen bald weitere folgen.

Weihnachts-Ausstellung im Meißner Kunstverein

Zuerst einmal über den Kunstverein als solchen ein paar Worte. Der Bruch ist drin, es stinkt, es wird aufgedeckt und wieder zugedeckt, geheizt, gemunkelt und wieder vertuscht. Die „Tante" vom Theaterplatz (Chefredaktion vom Meißner Tageblatt) streitt, die Gründe hierzu sind echter kleinbürgerlicher Klatsch. Die sogenannten Künstler bilden Gruppen, einzelne verzetteln sich in Angriffen usw. Da ist wieder einer, der äußerst produktiv, schon jahrelang auf eine Sonderausstellung seiner sehr zahlreichen Arbeiten wartet. Er ist immer wieder vertröstet worden, und nun glücklich mit ein paar Bildern in der Weihnachtsausstellung vertreten. Sollte das seine Gründe haben, weil derjenige Mitglied im Reichsbanner ist; und verschiedene maßgebende Herren des Kunstvereins im Stahlhelm? Diese Ansicht wird natürlich von gewisser Seite als niederträchtig bezeichnet werden, aber wir wollen uns doch gar nichts weismachen, gerade diese Sorte trägt überall die Politik hinein. Dann sind wieder ein paar mit akademischer Bildung und Studienzeit, die wollen mit keinem Aussteller, der nicht eine Akademie besucht hat, aber auch malt und bestimmt nicht minder wie die akademisch Gebildeten, etwas zu tun haben.

Wenn man nun die Ausstellungsräume betritt und sie einmal durchgeht, muß man als erstes feststellen, all die Sachen, die da an den Wänden hängen, zeugen fast durchweg von spießerhafter Ideologie, meist Studien, Versuche, verkappte Experimente, denn es wird doch wohl niemand behaupten wollen, man hat es hier mit „Kunstwerken" im Sinne des Wortes zu tun.

Albin Scharje steht wohl in dieser Ausstellung im Vordergrund, seine Arbeiten treten schon beim bloßen Durchlaufen der Räume hervor. Hier merkt man, daß einer bemüht ist, näher ans Leben heranzukommen, aber der Weg, den er geht, ist falsch. Ein Aquarell, „Vorstadt" betitelt, zeigt eine Aussicht im Triebischtale, im Vordergrunde eine Eisenbahnbrücke, malerisch ganz gut aufgefaßt, die Tonbehandlung ist ja etwas keck, aber es ist mal ein anderes Motiv. Der Titel „Industrieviertel" paßte besser für dieses Bild. Da ist noch eins, unterschrieben „Brückenbau bei Hochwasser". Das klappt nun ganz und gar nicht, denn von der Arbeit sieht man nichts, die Arbeiter scheinen gerade in der Baubude zu frühstücken — na, ohne Figuren macht sich's auch besser, das ist jedenfalls bequemer. Den besten Eindruck machen die „Pappeln Ende April", künstlerisch die beste Leistung. „Die Viehweide" ist verunglückt. Die Pferde scheinen geboxt zu haben, die Schädel sind ja unverschämt gequollen, hochbeinige Schweine habe ich auch noch nicht gesehen. Die „Ruhenden Kühe" bleiben ein Versuch, die eine macht Augen wie der leibhaftige Teufel. Die Blumenstudien sollte der Künstler lieber sein lassen. Wie gesagt: näher ans Leben heran! Figurenstudien anstatt Kuhstudien. Walcha hat mal hinter die Kulissen einer Straße gesehen. „Hinterhäuser" aber ebenfalls wie bei Scharfe ohne Leben und Treiben, man hat hier den Eindruck, als wäre die Wohnungsnot behoben, die Buden sind verlassen. Fräulein Strauß geht feste ins Zeug, sie macht den Versuch, eine Orgel in ihren Tönen bildlich wiederzugeben, die Sache hat schon Schwung. Gelthaen zeigt ein paar nette Landschaftchen.

Prof. Nähter ist, wie immer, mit langweiligen, genörgelten, man muß schon sagen, schülerhaften Landschaften vertreten. Den größten Kitsch riskiert Marx mit seinem untersetzten, in Limonadenfarben gemalten Christus; rechnet er vielleicht damit, daß eine hiesige Sekte sich als Käufer findet? Wenn nicht der Name darunter stände, glaubte man einfach nicht, daß dieser Schinken von Marx ist.

Oskar Burghardt ist mit ganz gediegenen Ansichten, meist aus dem Erzgebirge, vertreten; vor allem farbig sind da Sachen dabei, die wirklich begeistern können.

Otto Ed. Birgis Tierbilder erinnern zu viel an Porzellanmalerei. Rudolf Hentschel ist stehengeblieben, man sieht immer wieder dieselben Landschaften in Dunkel- und Hellgrün. Es macht auch einen komischen Eindruck, wenn von ihm die Radierungen in so massenhafter Auflage fabriziert werden. Es sind einzelne gute Sachen dabei, zum Beispiel „Die Last", die besonders hervorzuheben ist, aber hier nicht mit ausgestellt ist.

Es sind dann noch einige Künstler vertreten, auf die wir noch zurückkommen. Die Stadt Meißen hat wieder eintausend Mark zum Ankauf von Bildern gegeben. Hoffentlich werden diesmal auch solche unterstützt, denen die Stadt noch nichts abgekauft hat, denn sonst müssen ja die nachfolgenden Generationen denken, wir haben in Meißen zu unserer Zeit nur den Maler Treuter gehabt, der mit einigen Landschaften die Ausstellung mit beschickt hat; obwohl es ihm wirtschaftlich auch dieses Jahr zu gönnen wäre.

(Arbeiterkritik.)

„Der Weg allen Fleisches"

Ufa-Palast.

„Weihnachten" ist seit der Vergewaltigung des Naturfestes durch die Kirche das „Fest der Liebe", vom klassenbewußten Teil des Proletariats längst als Mittel zur Vertuschung der Klassengegensätze erkannt. „Weihnachten" ist das Fest des Hoffens und der — Resignation ...

Dieser Paramount-Film ist für Weihnachten geschaffen und so, wie ihn das Publikum jetzt „braucht". Denen, deren Herz sentimentalen Regungen in den Weihnachtstagen besonders zugänglich ist, kommt der Film sicher wie gerufen. Sentimentalität ist gerade ein gangbarer Artikel. Und so wendet sich auch dieser Film an das weihnachtlich empfindende Herz unserer Kinobesucher und zeigt ihnen das „Schicksal eines entgleisten Menschen". Die alte Geschichte vom Kassierer, der in einer schwachen Stunde Frau, Kinder, seine Stellung und alles andere vergißt, einem schönen Weib nicht widerstehen kann und gewollt oder ungewollt zum „Dieb" wird... Reich an „tragischen Momenten" ist der Film. Die Schlußszene ist eine ganz rührsame Sache: Verzicht des nach jahrelanger Abwesenheit als Bettler am „heiligen Abend" an der Tür seines Hauses stehenden einstigen Kassierers auf den Eintritt in den Kreis seiner Familie. Unerkannt spricht er seinen Sohn, und ohne den Eintritt zu fordern, geht er den Weg zurück ins Dunkle...

Ein Einzelschicksal, so zurechtkonstruiert, daß dem verstandesgemäß urteilenden Betrachter — der sich nicht durch das ausgezeichnete Spiel Emil Jannings „beeinflussen" läßt — sehr viele Fragen unbeantwortet bleiben. Der Film berührt die soziale Frage nur oberflächlich und bleibt tatsächlich dem angeschnittenen Problem die Lösung schuldig. Eine ausgezeichnete Charakterfigur schuf Jannings in seiner Rolle als Kassierer August Schilling. Sein Können hilft dem Film auch manchmal sogar über seine katastrophalen Schwächen hinweg. Es sind Schwächen, die darin bestehen, daß alles Tatsächliche, was zum Erkennen der Ursachen und der Zusammenhänge der Entwicklung des menschlichen Individuums dienen kann, in diesen Filmen nicht richtig benutzt, geschweige denn bis zur letzten Konsequenz aufgezeigt wird... Und über diesen innerlichen Mangel hilft selbst die meisterhafte Darstellungskunst eines Emil Jannings nicht hinweg, im Gegenteil, macht ihn noch fühlbarer. August Schilling, der Kassierer, der sich in „sein Schicksal" ergibt und resigniert auf alles verzichtet, ist vielleicht eine mögliche Figur. Der Arbeiterschaft ist sie bis zum gewissen Grade fremd. Resignation, Sentimentalität und Mitleid... Was soll der Arbeiter damit? Der „innere Gehalt" dieses Films ist faktisch eine Mahnung an die Arbeiterschaft, wachsam zu sein und den Gedanken des proletarischen Klassenkampfes gegen Ausbeutung und Unterdrückung als Ursache allen Elends und aller Not mehr als bisher in den Vordergrund zu rücken ... Wenn der Film auch gerade das Gegenteil bezweckt, ist dies doch die einzige Schlußfolgerung, die der Arbeiter ziehen kann.

Wilm.

Rädelsburg-Lichtspiele

In dem neuen, geschmackvoll eingerichteten Lichtspieltheater an der Großenhainer Straße fand am 25. Dezember die Eröffnungsvorstellung statt. Der gezeigte Henny-Porten-Film „Violantha" (nach einem Roman „Schatten" von Ernst Zahn) erweckt tieferes Interesse nicht. Es wirkt unwahr, wenn Inhaber und Gesinde eines Schweizer Gebirgsgasthofs als Typen a la Berlin Scheunenviertel gezeigt werden. Ueberhaupt ist das Spiel der Filmschauspieler viel zu sehr vom Berliner Milieu durchtränkt. Demjenigen, der die Alpen und ihre Bewohner einigermaßen kennt, fällt dieser grobe Regiefehler sofort ins Auge. Viel zu vornehm ist das Spiel der Hauptdarsteller... Belebt und interessant gemacht wird dieser Film durch die außerordentlich schönen Gebirgsaufnahmen und Manöverübungen schweizerischer Gebirgstruppen ... Den „weihnachtlichen Empfindungen" des Publikums ist diese lebendige Demonstration zum Weihnachtsgedanken (Friede auf Erden!) durchaus kein Hemmnis ... Eins der typischen Erzeugnisse deutscher Film„kunst": schöne Geschichte — „guter Ausklang". Das Beiprogramm zeigt neben einer amerikanischen Groteske — die die Lachmuskeln wie immer recht anstrengt — Bilder vom Bau des Lichtspieltheaters. Es ist zu wünschen, daß die Rädelsburg-Lichtspiele künftig auch die Filme zeigen, die den Wünschen und Bedürfnissen der Trachenberger Arbeiterschaft mehr gerecht werden ...

W. F.

Um die neue Professur an der Kunstakademie

Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Dresdner Kunstakademie beabsichtigt eine Professur neu zu besetzen, obwohl die zurzeit vorhandenen Lehrstellen dem Bedürfnis zur künstlerischen Ausbildung durchaus genügen.

Angesichts der allgemeinen Notlage und des überaus harten Existenzkampfes, den die sächsische Künstlerschaft, insbesondere zu führen hat, halten die Unterzeichneten es für ihre Pflicht, darauf hinzuweisen, daß eine Besetzung dieser Stelle jetzt eine weitere Verschärfung dieses Kampfes unmittelbar zur Folge haben wird und protestieren daher entschieden gegen die geplante Neubesetzung.

Johannes Beutner, Paul Berger, Pol. Cassel, Ernst Dietsch, Otto Griebel, Kurt Großpietsch, Guido Hebert, Eugen Hoffmann, Karl Hahn, Willi Heckrott, Adolf Jentsch, Bernhard Kretzschmar, Georg Kind, Karl Lüdecke, Wilhelm Lachnit, Herbert Lehmann, Rudolf Löhner, Adolf Liebermann, Fritz Maskos, Fritz Meister, Hugo Peters, Otto Rost, Hermann Richter, Erdmund Schuchardt, Kurt Schütze, Fr. Tröger, Sergius Winkelmann, Hans Grundig.

Das deutsche Volksvermögen

„Volks"vermögen heißt in bürgerlicher Begriffsbestimmung die Summe des Kapitals, das den Kapitalisten eines Volkes gehört, zuzüglich der Kapitalsmenge, über die der Staat und seine Organe verfügen. Die Schätzungen des augenblicklichen deutschen Volksvermögens bewegen sich um 250 Milliarden Mark. Davon gehört der „öffentlichen Hand" etwa ein Fünftel (52 Milliarden). Wir finden, daß die kapitalistische Presse keinen Grund hat, über Vergewaltigung der Wirtschaft durch Wirtschaftsbehörden zu jammern. Der privaten Willkür sind Tür und Tor geöffnet. Erst wenn ein Staat, der nicht mehr nur Instrument des Großkapitals ist, über 100 Prozent der Wirtschaftsmittel verfügt, werden wir die heilsame Wirkung sozialistischen Aufbaues [illegible]

SLUB
Wir führen Wissen.

Arbeiter-Sport

Fußball

Ergebnisse aus dem Kreise

Bezirk Leipzig:
Wahren—Preußen, Mockau, 2:1. Eilenburg—Rötha 4:1. Stötteritz—Lindenau 4:2. Plagwitz—Großzschocher 2:2. Eilenburg—Halle-Kröllwitz 8:1. Schönau—Normannia 01 3:2. Sparta—Jeßnitz (Anhalt) 5:0.

Bezirk Chemnitz:
Vorwärts—Fortuna 7:2. VfL Merane—Planitz 6:3. Stollberg—Favorit, Oberölsnitz 6:1. Favorit, Oberölsnitz—Oberwürschnitz 3:1.

Bezirk Mittweida:
Das Spiel Geringswalde komb. gegen Sportlust, Hartha, nach 60 Minuten Spieldauer beim Stande von 0:0 abgebrochen.

Bezirk Plauen:
Plauener Sportverein—Wacker 5:0.

Fielen am Vorsonntage die meisten Spiele des allzu hohen Schnees wegen aus, so wurde diesmal ein großer Teil der lange vorbereiteten Weihnachtstreffen ein Opfer des ganz plötzlich eingetretenen Tauwetters, das die meisten Spielplätze wettspielunfähig machte.
kzd.

Die letzten Bezirksmeister

konnten immer noch nicht ermittelt werden. Ihre Feststellung sollte während der Weihnachtsfeiertage erfolgen, da am 28. Dezember alle Bezirksmeister beim Kreis gemeldet sein mußten. Das Entscheidungsspiel im Plauener Bezirk konnte aber der des Tauwetters wegen völlig spielunfähigen Plätze halber nicht stattfinden.

In Chemnitz fiel die Entscheidung zwischen Simson, Oberlungwitz und Pfeil 3:0 (1:0). Das Spiel war dem schweren Boden entsprechend sehr flott. Simson war technisch besser und auch eifriger. Das bessere Schußvermögen entschied das Spiel. Der Torunterschied ist allerdings nicht ganz gerecht. Der Besuch des Spieles (gegen 1000 Besucher) war sehr mäßig. Simson, Oberlungwitz, ist somit Meister des 3. Bezirkes.

Die Kreismeisterschaftsspiele beginnen am 8. Januar. Näheres darüber folgt noch.
kzd.

*

Turnspiele

Von den Turnspielern des 4. Kreises wurde nur ein einziges Ergebnis gemeldet:

Bezirk Chemnitz: Faffball: Stelzendorf—Niederhermersdorf 2:1.

Alle anderen Bezirke melden nichts. kzd.

*

Wintersport. Feiertage und Skilauf gehören als Ganzes zusammen. Der Winter hat seine Herrschaft errichtet. Schnee liegt überall. Leise und schmeichelnd gleiten die Schneeschuhe durch dichtes Flockengewimmel. Vergessen ist der Fabriken Gedröhn, der Straße Lärm, der Wohnung enger Raum. Ruhe liegt über dem einsamen Feld, dem Bergwald. Nur ein Ruf oder der Schlitten Geläut klingt durch die Weite. Ob durch brauenden Nebel, ob in kalter Sternennacht, ob im schimmernden Sonnenschein oder bei Sturmesbrausen der Skifahrer zur Höhe zieht, immer gewinnt sein Geist und Körper Stärkung für die Tageskämpfe in der Arbeitsstätte. Voll Freude schwingt er auf der Abfahrt über Hänge und durch Waldwege zu Tal. Fröhlich ist er im Kreise der Klassengenossen über die Schönheiten aus Rauhreif, Schnee und Eis. Kommt Sonne dazu, dann fehlt nichts mehr. Aber auch der Rodler und Fußwanderer soll die Winterstimmung an diesen Tagen im Bergwald genießen. In den Dörfern schläft scheinbar alles Leben, nur die Kinder tollen umher. Im silbernen Kleide prunkt Allmutter Natur, in prächtigen Farben glänzt das Land. Frohlockend wächst die Stimmung von Stunde zu Stunde. Vielleicht faßt nun mancher den Entschluß, auch Skifahrer zu werden, um tiefer in das Märchen tiefverschneiter Gründe einzudringen, seitwärts der Straßen. In den Reihen der Naturfreunde ist dazu Gelegenheit. Der ärmste Klassenangehörige kann an den Wanderungen der Ortsgruppen des Touristenvereins Die Naturfreunde sich beteiligen und auch die Naturfreundehäuser benutzen.
W. L.

Wettbewerb für das Kreisfestplakat. Bei dem vom Arbeiter-Turn- und Sportbund für Sachsen veranstalteten Wettbewerb zur Erlangung eines künstlerischen Werbeplakates gingen 79 Entwürfe ein. Ein großer Teil derselben entspricht allerdings nicht den Anforderungen, die man an ein neuzeitliches Plakat stellen muß. Der Gedanke des proletarischen Turn- und Sportfestes kommt nur bei wenigen Entwürfen zum Ausdruck. Bemerkenswert ist, daß bei vielen Arbeiten auf die Ausarbeitung der Figur die größte Mühe verwendet, die Schrift dagegen ganz vernachlässigt wurde — bei einem Plakat ist das unmöglich! Der Entwurf mit dem Kennwort „Rufer" steht verdient an erster Stelle, wenn auch die Figur nicht ganz stilrein gezeichnet ist. In der Wirkung gewiß das beste aller vorhandenen Plakate. Die Schrift könnte etwas deutlicher hervortreten. Das Plakat „Perspektive" ist zwar in der Idee gut, aber die Ausführung und besonders die Behandlung der Schrift lassen viel zu wünschen übrig. Bei dem Entwurf „Durch Sport zur Körperschönheit und Kraft" stört das quer durch die Figur laufende Band, es müßte in anderer Farbe gehalten sein. Die beiden Trostpreise stellen nichts Hervorragendes dar. Dafür findet man unter den nichtprämiierten Arbeiten mehrere, die den preisgekrönten Entwürfen mindestens gleichzustellen sind, wenn sie diese in der Idee und auch in der Ausführung und Wirkung nicht gar übertreffen. Allerdings haben viele der Einsender sich an alte Vorbilder angelehnt — aber ebenso viele haben nach neuzeitlichen Gesichtspunkten gearbeitet und durch geschickte Behandlung des Stoffes Arbeiten geschaffen, deren Werbekraft nichts zu wünschen übrig läßt. Befremdend wirkt, daß viele Entwürfe vornherein ausscheiden mußten, weil sie in verkleinertem Maßstab angefertigt wurden. Liegt dem nicht eine tiefere Ursache zugrunde? — Die Arbeiten dieses Wettbewerbes werden in nächster Zeit im Lichthof des Rathauses ausgestellt.

„Der Arbeiterfotograf"

Mit dieser wirklich aktuellen, äußerst wichtigen Zeitschrift hat man begonnen, die Photoreportage bewußt in den Dienst der Arbeiterschaft zu stellen, und ist dabei, die Kameraspielerei zur Waffe des klassenbewußten Proletariats umzugestalten und zu organisieren. Ueberall ist heute der Arbeiterphotograph auf Blickposten, immer darauf aus, für die Allgemeinheit Wichtiges auf der Platte festzuhalten. Er zeigt das Los der Heimarbeiter, die gesinnungstüchtigen Visagen der Stahlhelmer, die Wohnungsnot. Er ist bei Unwetterkatastrophen zur Stelle, bei Streiks und bei Demonstrationen. Die besten Aufnahmen werden hingesandt, in der Zeitschrift veröffentlicht und einer nützlichen Kritik unterzogen. Neben der artistischen Leistung wird auch der Klassenstandpunkt in Betracht gezogen. Optische und chemische Ausführungen erweitern die Kenntnisse der Arbeiterphotographen. Ein einzelner Artikel hat mir Kopfschmerzen gemacht. Die Empfehlung für den Bromöldruck. Diese Drucke stehen zur enttäuschenden Art der Photolinse in direktem Widerspruch. Ueberlaßt diese unkünstlerische, romantische Degeneration des klaren Bildes den Bürgern, und bleibt bei der scharfen Wirklichkeit, die immer für uns ist. Die Bestrebungen der Arbeiterphotographen erfordern ihrer Wichtigkeit entsprechende Beachtung und Förderung. Wenn es möglich wäre, in jeder Ortsgruppe einen kleinen Kinoaufnahmeapparat anzuschaffen, würde hier die Keimzelle zu einer Wochenschau der Welt der Arbeit liegen, die den Kampf gegen Hugenbergsche Verdummungspropaganda mit Aussicht auf sicheren Erfolg aufnehmen könnte.
Althaus.

Vereinsnachrichten

Touristenverein „Die Naturfreunde". Cotta: 29. 12. Weihnachtsfeier im Heim. — Wintersportsektion: 30. 12. Versammlung. — Photosektion: 30. 12. Wintersonnenwende. Lichtbildervortrag: „Im Zauberbanne des Lichtes" (über 100 Bilder). — Jugendabteilung: 27. 12. Weihnachtsausklänge, Volkshaus.

Freier Turn- und Sportverein Dresden-Reick. Turnabteilung. Dienstag, 27. Dezember, fällt das Turnen für Knaben und Turner aus, dafür Freitag den 30. Dezember. — Mittwoch den 28. Dezember: Jahresversammlung, 7 Uhr im Sportheim.

Turn- und Sportverein Cunnersdorf. 31. Dezember Silvesterfeier um 19 Uhr bei Richters. 8. Januar Generalversammlung um 14 Uhr bei Richters.

Achtung, Eisläufer! Allen Genossen des 2. Bezirks und der Freien Tennisvereinigung Dresden, welche den Schlittschuhsport erlernen, oder sich weiter ausbilden möchten, ist hiermit besondere Gelegenheit geboten. Uebungsstunden dazu sind wie folgt festgelegt: Jeden Sonntag 9—12 Uhr im Waldpark zu Blasewitz, Mittwoch 19—22 Uhr in Neustadt auf der Wasserstraße am Zirkus.

Turn- und Sportverein Fortschritt (Mitgl. des ATuSpB). Die Kinderabteilung hielt am 18. Dezember eine Weihnachtsfeier im Gasthof Dobritz ab. Der Vorsitzende, Genosse Hilliger, begrüßte die Anwesenden und legte in kurzen Worten den Wert des Kinderturnens dar. Durch ein flottes Musikstück der Mandolinisten wurde das Programm eröffnet. Darbietungen, ausgeführt von Knaben und Mädchen, waren sehr gut und erweckten große Heiterkeit. Stützbarren, Knaben: gut zusammengesetzte Uebungen konnte man beobachten, dasselbe auch am Stützreck (Haltung an beiden Geräten ließ zu wünschen übrig). Abwechslungsreiche Uebungen zeigten Mädchen an der Schwebekante, aber weg mit den langen Strümpfen. Keulenübungen der größeren Mädchen hätte ein besseres Bild bekommen, wenn die Musik etwas langsamer gespielt worden wäre. Die Gruppen der Knaben verstand der Vorturner musterhaft zusammenzustellen. Die gezeigten Bewegungsformen von Mädchen waren von besonderer Würze. Nach einer kurzen Pause ließen die Mandolinisten ein schönes Konzertstück erklingen. Ein gutgesprochener Prolog eines Knaben folgte. Das Theaterstück „Die Streiche des Nicodemus" oder „Die Hexe vom Schneeberg" genannt, wurde sehr naturgetreu von Kindern aufgeführt und fand allgemeinen Anklang. Mit einer Schlußmusik endete der genußreiche Abend. Den Leitern sowie Aufführenden sei hiermit noch besonderes Lob ausgesprochen. Und nun an euch noch, liebe Kinder, den Appell, rüstet fleißig zu eurem Kreisfest, welches am 15. Juli 1928 in Dresden stattfindet.

Winterfreuden

lernt die Jugend kennen im Arbeiter-Turn- und -Sportbun d

Rundfunk

Dienstag den 27. Dezember:

16,30—18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters.
18,05—18,30 Uhr: Frauenfunk. Dr. phil. Doris Hertwig-Bünger: „Frauen in öffentlichen Aemtern."
18,30—18,55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin, G. van Eyseren und C. M. Alfieri: Spanisch für Anfänger.
19,30—20 Uhr: Vortragsreihe: „Porzellan." 3. Vortrag. Max Adolf Pfeiffer, Generaldirektor der Porzellanmanufaktur Meißen: „Die Entwicklung der deutschen Porzellanindustrie und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung."
19,30—20 Uhr: Priv.-Doz. Dr. Wilhelm Friedmann von der Leipziger Universität: „Das italienische Theater um die Wende des 20. Jahrhunderts."
20 Uhr: Wettervoraussage, Schneebericht und Zeitangabe.
20,15 Uhr: Hörspiel: Untreu. Ein Hörspiel in drei Akten.
22 Uhr Presseberichi und Sportfunk.
22,15 Uhr Tanzlehrkursus: Blues und Charleston.
22,30—24 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Mittwoch den 28. Dezember:

17—17,55 Uhr: Nachmittagskonzert des Dresd. Streichquartetts.
18—18,55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin.
18—18,30 Uhr: Dr.-Ing. Wettstaedt: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Dampfmaschinen und Kraftmaschinen.
18,30—18,55 Uhr: Dr. A. Martin: „Plauderei über das Schenken."
19,30—20 Uhr: Dr. Ernst Latzko: „Zwischenaktmusik (ihre Blüte, ihr Untergang u. ihre Auferstehung im Kino u. Rundfunk).
20 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte, Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung.
20,15 Uhr: Sinfoniekonzert. Dirigent: Alfred Szendrei. Orchester: Das Leipziger Sinfonie-Orchester.
22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
22,15—24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Donnerstag den 29. Dezember:

16,30—18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters.
18,30—18,55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. G. v. Eyseren und C. M. Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene.
19—19,30 Uhr: Vortragsreihe: „Der Grund und Boden, sein Recht, seine Besteuerung und seine Besiedelung." 1. Vortrag. Max Wagner, Vorsitzender des allgemeinen Sächs. Siedlerverbandes, E.V.: „Modernes Bodenrecht.
19,30—20 Uhr: Vortragsreihe: „Das junge Deutschland." 1. Vortrag. Ministerialrat Dr. Maier-Dresden: „Die soziale Lage der Jugend."
20 Uhr: Wettervoraussage, Schneeberichte und Zeitangabe.
20,15 Uhr: Die Familie Strauß.
22 Uhr: Funkpranger.
22,05 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
22,30 Uhr: Funkstille.

Versammlungskalender

Kommunistische Partei

Dienstag den 27. Dezember:

Arbeitsgebiet Dresden-Leuben. Zellenleiter, Ortsgruppenleiter 19,30 Uhr im Gasthof Leuben Arbeitsplanaufstellung. Ueberparteiliche Organisationen Vertreter entsenden!

Mittwoch den 28. Dezember:

Dresdner Stadtteil-Kassierer. 18,30 Uhr Abrechnung im Bezirksbureau.

Roter Frontkämpferbund

Dienstag den 27. Dezember:

Ortsgruppe Zschachwitz. RFB und RJ treffen sich 18,30 Uhr in Lehmanns Restaurant zum gemütlichen Abend der KPD und des RFB. Bringt Gäste mit.

Rote Jungfront

Mittwoch den 28. Dezember:

Groß-Dresden. Achtung! Bildungsobleute außerordentliche Sitzung im Gaubureau, 19,30 Uhr. **Erscheinen ist Pflicht.**

Verantwortlich für Politik: Bruno Goldhammer, Dresden; für Lokales: Richard Spengler, Dresden. — Druck: „Peuvag", Dresden.

Amtliche Bekanntmachungen

— Heidenau —

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Donnerstag, den 29. Dezember 1927, 19 (nachm. 7) Uhr
im Saale der Goetheschule Heidenau.

Tagesordnung:

1. **Antrag der SPD- und KPD-Fraktion, Verkürzung der Wartezeit bei Erwerbslosenunterstützung an Saisonarbeiter.**
2. **Vorschläge des Verwaltungsausschusses,** betr.:
   a) den Beitritt zum Verband Sächsischer Mittelstädte;
   b) die Wiederwahl des Bürgermeisters.
3. **Mitteilungen.**

Heidenau, am 24. Dezember 1927.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

— Freital —

Oeffentliche Sitzung
der Stadtverordneten zu Freital
Donnerstag, den 29. Dezember 1927, 19 Uhr,
im Rathause.

Freital, am 23. Dezember 1927.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

*

Die **Mütterberatungsstellen fallen während der Zeit vom 27. Dezember dieses Jahres bis mit 7. Januar 1928 aus.**

Rat der Stadt Freital, am 22. Dezember 1927.

Grammophon
modern, trichterlos, (Eiche) rein im Ton, mit Platten 35 Mk. zu verk. Dresden-N., **Oppelstr. 19** I. r.

Zucker
bei 1 Pfd. 0.33, bei 10 Pfd. 0.30, im 2-Zentner-Sack 0.29
Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik **Richard Seibmann,**
Grenadierstraße, Ecke Dammweg

Ziegen- und Kaninfelle
kauft zu **höchsten Preisen**
Karl Hausding
Pirna
Dohnaische Str. 20

Bäckerei Padelt
Schandauer Str. 79 / empfiehlt
frische Backwaren Kaffee

ANZEIGEN
haben den denkbar besten Erfolg in der
ARBEITERSTIMME

Ich erwarte Sie!
Das Geld ist knapp,
Die Zeit ist da,
Wo jeder neue Kleidung braucht.
Kommen Sie zu
Carl Horn Nacht.
Zittau
Innere Oybiner Straße 5, I. Etg.
Das älteste und führende Kreditgeschäft
Sie finden alles was Sie brauchen an
Waren
Möbeln
Konfektion
in guten Qualitäten u. sehr preiswert.
Die An- und Abzahlungen sind **sehr gering!**
Kunden, die ihr Konto beglichen haben, brauchen keine Anzahlung
Jeder erhält Kredit!
Kredit nach auswärts!

Restaurant
Bergkeller
Meißen / Kaltberg

Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ostsachsen

DRESDEN-ALTSTADT

Besucht das Capitol!
Lichtspieltheater Prager Str. 31
29870

Heinrich Thomschke
Inhaber Arnold Berthold
Spirituosen, Likörfabrik
Große Kirchgasse 2 29868

Schlaßsport
Verlangt Katalog! Göpfert, Wettinerstr. 51

M. Langer, Frauenstr. 12
Damen- und Herren-Bekleidung
Berufskleidung / Schuhwaren
gegen Teilzahlung

Handtücher, gesäumt . . . . ℳ 0.28
Bettbezüge, 2 m lang . . . . ℳ 3.30
Inlette, federdicht, 2 m lang . . . ℳ 5.80
Großer Posten Kopfkissen . . . ℳ 0.90
TEXTILZENTRALE
Palmstraße 3 29869

Anzüge • Mäntel • Hosen
Fritz Wagner, Wettinerstraße 51

Vogel & Scheach
Frauenstraße 10, I. Lampenschirmseide / Lampenschirme u. Zubehör

Leo u. Heinrich Zweig
Bekleidung und Wäsche aller Art auf Teilzahlung
Freiberger Straße 71 b

Kaufhaus Gebr. Hoff & Co

ZSCHACHWITZ b. Dr.

RESTAURANT LUISENHOF
Telephon Niedersedlitz 751
Schattiger Garten — Asphalt-Kegelbahn
Großes Vereinszimmer 29873

Kolonialwaren / Tabak u. Zigarren
Hermann Schmidtke, Dresdner Straße 9

Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Tabake
Arno Fischer
Klein-Zschachwitzer Str. 1

Kolonialwaren / Konserven / Kartoffelhandel
Ida Thiele, Schweizstraße 10

Kolonialwaren u. Flaschenbierverkauf. Milch auf Wunsch in Haus. Georg Franke, Pirnaische Str. 74

Kaffeehaus / Gasthof Meußlitz-Zschachwitz
Jeden Sonntag Ball 29876

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Franz Mäbert, Reichsstraße 4

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Max Kunze, Klein-Zschachwitzer Straße 11 29877

Kreuz-Drogerie Bernh. Rattmann
Drogen, Farben, Photo, Kurbousstr. 2

Zigarren — Zigaretten
Friseur-Geschäft Friedr. Gördel, Simonstr. 8 29878

Kolonial-, Delikateß-, Grün- und Kurzwaren empfiehlt Johannes Kastner, Zschachwitz

Restaurant Steglich, Simonstr. 10
Empfiehlt seine Lokalitäten u. Vereinszimmer 29879

Empf. fr. Fleisch- u. Wurstwaren, Otto Adler, Zschachwitz-Zschieren, Meußlitzer Straße 10

Max Zschoke
Biergroßhandlung und Mineralwasserfabrik
Simonstraße 15
Telephon Niedersedlitz 2668

Brot-, Weiß-, Gutronen-Bäckerei und Kolonialwaren, Paul Claus, Sichleren

Friseurgeschäft Willy Röthig, Dresdner Str. 7
ZIGARREN — ZIGARETTEN

Kurt Berthold
Buchhandlg., Schreib-, Tabakwaren, Zigarren
Gommernsche Straße 1

E. Schulze
Fleischermeister
Schweineschlächterei
Schauschl. Wurstwaren
60351

Obst, Gemüse, Kolonialwaren u. Kartoffelgroßhandlung, Fritz Keller, Hauptstr. 3

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
Arthur Friedrich, Pirnaische Straße 34

Herren- und Damenfriseurgeschäft
Emil Kanger, Meußlitzer Straße 100

Kurt Schilling, Spirituosen, K. Bäder
Dutzschnstraße 6

Schnitt- und Kolonialwaren
W. O. Ouhrmüller / Inh. E. Obemann
Niedersedlitzer Straße 30

Lina Radig, Sportplatz Str. 1, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, große Auswahl, kleine Preise

DRESDEN-REICK

Feine Fleisch- und Wurstwaren
Paul Clausnitzer, Reicker Straße 130

Kolonialwaren, Zigarren, Obst und Grünwaren, K. Moritz, Reicker Straße 132

Reicker Drogerie, W. Rahra, Altreick 2
Drogen, Farben, Chemik., Haushaltsart.

GASTHOF REICK
Altreick 1. Eigene Fleischerei, schön gelegener Garten mit Kegelbahn, Vereinssaal jederzeit zur Verfügung 29487

Feinkost, Kolonialwaren, Spirituosen
J. Kochal, Altreick 2

Schuhhaus Alfred Jäpel
Maß- und Reparaturwerkstatt, Altreick 2

Vollmilch und sämtliche Molkereiprodukte Lieferung ins Haus übernimmt Max Baßler, Rippien, Landmilchhändler

DRESDEN-LEUBEN

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
AUGUST RÖSSLER
Dieselstraße 35 / Telephon Niedersedlitz 2915

FEEN-PALAST
Inh.: Georg Lauter, Pirnaer Landstr. 121
Jeden Freitag und Sonntag großer Ball
Straßenbahn 12, 13, 19

Warenhaus Kurt Heinze
Stephensonstraße 16
Erstes u. ältestes Geschäft a. Platze
Reichhaltige u. gutsortierte Lager

Schuhwarenhaus Max Schmidt
Pirnaer Landstr. 125 Eig. Reparaturwerkstatt

Kolonialwaren, Feinkost, Futter- und Düngemittel, K. Hädrich, Pirn. Landstr. 133

DRESDEN LAUBEGAST

Meißners Restaurant, gute Einkehrstelle für alle Arbeiter, Albin Retsche, Fährstraße 1

DRESDEN-PIESCHEN

Gustav Lessig
Kohlenhandlung
Torgauer Str. 34, Tel. 51885

Felle gerbt färbt gehert Annahme
Georg Maas
Rehefelder Str. 31
Nur f. Arbeit, viele Dankschr.

Flaschenbier-Großhandlung
Aug. Musch, Osterbergstr. 13

Wild • Geflügel • Feinkost
Edwin Hecht, Oschatzer Straße 21

Dampf-Wäscherei „Fortschritt"
Bürgerstraße 20 Ruf 53464
Abholen und Zubringen frei Haus

Möbel aller Art
Paul Schmehle
Rehefelder Straße 6

Farbenspezialhaus
WILLY HELLER
Konkordienstraße 46, Fernspr. 50926

DAMPFWÄSCHEREI
M. Brechelt
LEIPZIGER STRASSE 92

Paul Körsten, Obst, Gemüse, Südfrüchte
Torgauer, Ecke Konkordienstraße

Willy Kux, Konkordienstr. 41
Bettfedern, Inlette, Wäsche
Bettfedernreinigung

Paul Richter, Mohnstr. 24
Textilwaren, Wollwaren
Bei Abgabe des Inserates 5 Prozent Rabatt

Max Brenkel, Fleischermeister
Oschatzer Straße 19 — Tel. 54426
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Erich Weise
Konkordienstr. 18

Inserate in der Arbeiterstimme haben großen Erfolg

Dresden-Mickten-Trachau

Schuhe — Gaiter — Sport
Leipziger, Ecke Kietzstraße 23

Möbelhaus Otto Schmieder
Leipziger Straße 101

Fischhandlung
Max Jannasch
Wöllnerstr. 44
Ecke Leipziger Str. u. Amsoistraße Stand 22

Georg Hirsch
Kurz-, Weiß- und Schnittwaren
Leipziger Straße 233
Teilzahlung

DRESDEN-DOBRITZ

Obst-, Gemüse- und Flaschenbierverkauf
Arthur Schuchardt, Pirnaer Landstraße 25

Kolonialwaren u. Flaschenbierverkauf
M. Hentschel, Pirnaer Landstraße 3

Schuhwaren, gut und preiswert, empfiehlt Wilhelm Petrak, Seidnitz

HOSTERWITZ-WACHWITZ

Rudolf Knappe, Lebensmittel und Grünwaren, Pillnitzer Straße 96

Clara Fischer, Inh. Elisen verw. Müller, Lebensmittelhandlung, Dresdener Str. 25

DRESDEN-LOCKWITZ

Feine Fleisch- und Wurstwaren, Herm. Lieber, Fleischermstr., im od. Gasth. Grunde 22

Brot- und Feinbäckerei
Franz Ullrich, Niedersedlitzer Straße 134

Unterer Gasthof Lockwitz
Vereinszimmer u. Saal f. alle Veranstaltungen

DRESDEN-NEUSTADT

Dresdner
Feldschlößchen-Biere
Beliebte Qualitäts-Biere

Glau & Pötschke
Mineralwasser-Fabrik
Bier-Großhandlung
Dresden-N., Königsbrücker Straße 47

M. Grimmer Parfümerien, Seifen
Königsbrücker Straße 58

Drogerie Max Franz
Königsbrücker, Ecke Grundherrstraße
Kräuter / Farben / Lacke
Waschartikel / Weinhefen

Eduard Konrad
Glas / Porzellan / Steingut
Königsbrücker Straße 24

FAHRRÄDER
1 Mark Wochenrate
Fahrrad-Ritter, Dammweg 5

Haus- und Küchengeräte
M. Heinrich, Bischofsplatz 4

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Berthold Wraskow, Hauptstraße 4

J. Nowak
Schuhwaren
Leipziger Str. 110
Ecke Rehefelder Str.

Warenhaus Meidner & Co.
Dresden-N., Bischofspl. 8/10
Billige Preise, große Auswahl in sämtl. Textilwaren

MEISSEN

Fleisch- und Wurstwaren
S. Voigt, Talstraße 60

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
H. SACHS, Elbstraße 26
Ältestes Geschäft am Platze

Triebischtaler Lebensmittelhaus
Talstraße 63
Jeden Freitag Schlachtfest

Alpina-Uhren
nur bei
Fritz Hoche
Elbstraße 15

Fleisch- und Wurstwaren
Hans Haase, Gerbergasse 18

Meißener Fahrradhaus
Gerbergasse 13

Musikhaus Gustav Häßler
Martinstraße 1 / Musikinstrumente aller Art / Saiten / Musikalien

Molkerei Meißen
E. G. m. b. H.
Sämtliche Molkereiprodukte
in frischer und bester Qualität sowie
Eiscrem
Tip-Top im Karton und Eskimo-Eis-Schollen
Belieferung sämtlicher Konsumvereins-Verkaufsstellen

Wollwaren u. Trikotunterwäsche
Paul Wünscher
Burgstraße 2

Lederhandlung Löbe
Fabrikstraße 8

Drogen- und Farbenhandlung
Richard Bennewitz Nachf.
Inh. Arno Bennewitz, Fabrikstraße 2

Fleisch- und Wurstwaren
A. Wippler, Nicolaisteg 4

Hygienische Gummiwaren
Bruchbänder nach Maß
Wilhelm Höse, Burgstraße 5
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Kolonialwaren
F. W. Bier, Hahnemannsplatz 12

Möbel aller Art
W. Pietsch, Theaterplatz 10
Eigene Lackiererei Teilzahlung gestattet

Volksbekleidungshaus
Zaugasse 60 Teilzahlung

Meißner Radio-Zentrale
Leipziger Straße 60

Messow & Waldschmidt Nachf.
Adolf Sternberg / Elbstraße
Kurz-, Weiß-, Woll- und Manufakturwaren

Franz Kern, Uhrmacher
Am Bahnhof

Kolonialwaren / Spirituosen
Tabake / Zigarren / Zigaretten
Martin Michael
vorm. Leo Bloch, Fleischergasse 14

Schuhhaus Gebr. Kunze
Talstraße 21 a
Erstklassige Schuhwaren

STETZSCH-KEMNITZ

Strickerei und Textilwaren
M. Brückner, Meißner Landstraße 170

A. Kaiser, Fleischerei
Merseburger Straße 30

A. Schober, Fleischerei
Stetzsch-Kemnitz
Gustav-Merbitz-Straße 3

COSSEBAUDE

Molkerei und Lebensmittelhandlung
E. Just, Schulstraße 3

Arthur Lindner / Schnitt- u. Wollwaren

DRESDEN-LOSCHWITZ

Konzert- und Ballsaal „Zur Eule"
Loschwitzgrund / Jeden Sonntag Ball
Saubere Bedienung, billige Preise

ZSCHIEREN

Fleisch- und Wurstwaren
Max Bretschneider, Albertstraße 4

OTTENDORF-OKRILLA

Fleisch- u. Wurstwaren
Kolonialwaren
Otto Oneuß, Radeberger Straße 20

RADEBURG

Herren- und Damen-Friseur
K. WIEDEMANN, Dresdner Straße 163

Führer durch die Markthalle Antonsplatz am Postplatz

★★ Fleisch- und Wurstwaren ★★

Achtung! Frische und gepökelte Schweinsköpfe
Stand 111, Clara Schibilschak
Vom Postplatz links

Fritz Feist, Fleischermeister
Vordere Halle, Galerie, Stand 206 b
Eingang Postplatz

Kurt Krämpler, Fleischermeister
Vordere Halle, Stand 38

Alfred Schulze, Fleischer
Vordere Halle, Stand 85 b

Minna Leinen, Stand 215
Aufschnittwaren / Warme Würstchen

Erich Grunert, Fleischermeister
Hintere Halle, Stand 145/146

Restaurant
Markthalle Antonsplatz
Inh. Paul Großmann

★★ Fleisch- und Wurstwaren ★★

Bruno Häbig, Fleischermeister
Hintere Halle, Stand 214

Alfred Schubert
Galerie, Mittelaufgang, Stand 131/32

Hugo Richter
Hintere Halle, Stand 307

Otto Stelzig, Fleischermeister
Vordere Halle, Stand 2

Cl. Rebentrost, Fleischermstr.
Vordere Galerie, Stand 205
Eingang Postplatz

★★★★ Samen - Blumen ★★★★

Samen-, Pflanzen- und Blumenzwiebeln-Handlung
Kretzschmar Nachf., Inh. Fritz Gandt
Stand 312—313 — Fernsprecher 10039

★ Obst - Gemüse - Südfrüchte ★

Karl Neu, Landesprodukte
Vordere Halle, Stand 286 und 301

Ernst Gondig, Stand 76

Max Forker, Grünwaren
Vordere Halle, Stand 100 und 101

Alwin Müller
Vordere Halle, Stand 247

Max Heydrich, Kartoffeln
Hintere Halle, Stand 274/70

Maria König, Stand 166/67

Heinrich Ebert, Stand 190

Herm. Lippmann, St. 299—31

OTTO THALHEIM, Stand 297

★ Obst - Gemüse - Südfrüchte ★

ERICH HARTWIG
Hintere Halle, Stand 141—149

Rich. Zimmermann, Stand 78/79

Otto Mühzell, Kartoffeln
Hintere Halle, Stand 278

★★★★★ Fischwaren ★★★★★

Arthur Kreßl, Stand 234/35
Fischkonserven, Heringe

BERTA KRESSL, Stand 174—177
Fischkonserven — Heringe

Frischfische, Stand 234 und 296

Fisch-Mohr, Stand 357

H. Hantusch, Stand 232/58
Fischkonserven / Heringe

★★★★★ Kolonialwaren ★★★★★ Eier - Butter - Käse

Paul Kernert
Hintere Halle, Stand 165/66

D. Sommerfeld / Spezialität: Käse
Vordere Halle, Galerie, Stand

Martin Weidl, Galerie, Stand 77

Oswald Rich, Galerie, Stand 8

M. Hahn, Galerie, Stand 66

Martha Franke, Stand 88—91

Joh. Kühn
Pilze, Heidel- und Preiselbeeren, Obst und Konserven
Erdg. Stand 252—254 Fernsprecher 16952

Arthur Keller, Wild und Geflügel
Galerie Mitte, Stand 177

Kauft nur bei unseren Inserenten!

„Aufzeichnungen eines Bolschewiks“

Erinnerungen aus den Jahren 1896—1917

Von O. Pjatnizki.

(Verlag für Literatur und Politik, Wien — Berlin. Preis geh. [illegible] M., kartoniert 4 M. Zu haben: **Buchhandlung Viktoriastr. 21.**)

Die Aufzeichnungen des Genossen Pjatnizki sind ein Abschnitt aus zwanzig Jahren revolutionärer Bewegung in Rußland. Und aus welchen zwanzig Jahren? Des Auf- und Ausbaues der Organisationen der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, wie sich damals die Bolschewiken nannten, trotz Tod und Teufel, hundertmal von der zaristischen Ochrana niedergemetzelt und sich immer wieder aufrichtend; der Sammlung der Massen; des zähen Kleinkrieges gegen den Zarismus und des großen Aufbäumens gegen ihn 1905; des unversöhnlichen Kampfes gegen den inneren Feind in der Arbeiterbewegung: gegen den Menschewismus und die Abweichung sogar in den eigenen Reihen — bis zur Februarrevolution, wo die Partei Lenins den Sturmlauf zur Diktatur des Proletariats in Rußland nahm.

In großen Umrissen ist den westeuropäischen Arbeitern, den westeuropäischen Kommunisten die Geschichte der Bolschewiki bekannt. Was ihnen viel weniger bekannt ist, sind die Einzelheiten des Prozesses, das innere Leben der Bolschewiki, ihr Wirken in den Massen, der Umsetzung der Leninschen Lehren in die Praxis. Zur Beleuchtung dieser Arbeit liefert das Buch des Genossen Pjatnizki wichtigste Beiträge.

Genosse Pjatnizki ist vor allem ein Praktiker der Revolution. Er stellt in seinem Buche die prinzipiellen, taktischen und organisatorischen Fragen der russischen Revolution nicht abstrakt. Er zeigt ihr „dialektisches Spiel“ im Leben selbst. Tatsachen reiht er aneinander, manchmal anscheinend „kleine“ Tatsachen. Diese Tatsachen der Alltagsarbeit der Bolschewiki sind aber fleisch- und blutgewordenes Programm, Taktik und Organisationsmethode, sind die unzertrennlichen Teile des Gesamtorganismus, als den sich die bolschewistische Partei darstellt. Durch sie wurde das Wort Lenins: „Gebt uns eine Organisation von Revolutionären — und wir werden Rußland aus den Angeln heben“ zur Tat.

Wir lernen das Leben des russischen Arbeiters unter dem grausamsten Absolutismus kennen: seine völlige Rechtlosigkeit, seine Not.

Wir lernen die Verhältnisse kennen, **unter denen die Partei** der Bolschewiki geschaffen wurde, **die wichtigsten Phasen des** Kampfes gegen die Opportunisten **von rechts und „links“**: Menschewiki, Liquidatoren, Otsowisten, Ultimatisten, Gottesbildner, zur Herausbildung eines standhaften, festgefügten, konspirativen Kerntrupps von Berufsrevolutionären. Von w i r k l i c h e n Berufsrevolutionären, die nichts mit jenem Typus **frischgebackener „Berufsrevolutionäre“** Westeuropas zu tun haben, ein Titel, den sich gewisse linke Parteiangestellte in der Zeit der **Verwirrung nach 1923 zulegten, d. h. sich in Gegensatz zu den Betriebsrevolutionären stellten.** Der wirkliche Betriebsrevolutionär erlernt sogar **ein zweites Handwerk**, um im Betrieb arbeiten zu können, wo es zwar zu schuften gilt, wo aber die Arbeiter unmittelbar zu erfassen sind. Wir lernen die Vereinigung dieses **Kaders** zu einer **einheitlichen**, schlagfertigen Parteiorganisation kennen, die **konspirativ genug ist**, um den Anschlägen der **Geheimpolizei zu trotzen, und die gleichzeitig in den** Arbeitermassen fest verankert ist, um **sie im nötigen Augenblick** in den Kampf zu führen.

Wir lernen die ungeheure Bedeutung **der alten „Iskra“**, des Zentralorgans der revolutionären **Sozialdemokratie Rußlands, die Ursachen der Unbeugsamkeit Lenins in den entscheidenden** Fragen der Revolution begreifen.

Wir sehen die Bolschewiki an der **praktischen Arbeit**, in den Komitees, Bezirksgruppen, Zirkeln und **Betriebsunterkomitees**, bei Arbeitskonflikten, in Streiks, bei **Aufständen** in Odessa, Moskau, Petrograd, Charkow.

Wir werden eingeführt **in die Technik der Konspiration** (Geheimdruckerei, illegaler Literaturvertrieb, **Beförderung illegaler** Genossen, illegaler Ausbau der **Parteiorganisationen**).

Das Verhalten der Bolschewiki vor der **Polizei** (tapfer und bedacht sein, auch wenn gefoltert, **nichts verraten**), ihr Leben in den Kerkern und in der Verbannung wird aufgezeigt, den Kontakt mit der Bewegung nicht verlierend und die Zeit zum Studium des Marxismus, zur Stärkung des geistigen Rüstzeugs zum weiteren Kampfe ausnutzend.

Wir sehen die **Revolution** von 1905 nicht „mit wehendem Lockenhaar, in eisernen Sandalen“ als ein überirdisches mystisches Wesen, sondern als etwas Leibhaftiges, in fester Verbindung mit der täglichen revolutionären Arbeit, als eine Steigerung dieser revolutionären Arbeit zum Massenstreik und zum bewaffneten Aufstand.

Wir sehen den **Aufmarsch** der **Konterrevolution**, die Pogrome, **die freche Fratze** der Bourgeois, die sich tags vorher noch feige verkroch.

Wir spüren die drückende Atmosphäre der **Niederlage**, der zeitweilig sogar Bolschewiki — Genosse Pjatnizki gesteht es offen — nicht entgehen können. Die Bolschewiki machen aber aus dieser **Niederlagestimmung kein System**, wie die Liquidatoren, sondern überwinden sie rasch und kämpfen mit dem alten Optimismus weiter.

Wir werden mit dem Leben und Treiben der damaligen russischen Emigranten bekannt, mit dem Leben und Treiben jenes Teiles, der in Opportunismus verfällt, auf Abwege gerät, verfault, und jenes Teiles, der die mächtige Kraftquelle der Bewegung in Rußland selbst bildet.

Und all dies durch die persönlichen Erlebnisse eines Arbeiterrevolutionärs, der im Strom der Ereignisse stand, an mancher Tat führend mitwirkte; Vorstandsmitglied seiner Gewerkschaft; technischer Organisator des konspirativen Dienstes in Rußland, später im Ausland, in Berlin und Leipzig; Organisator des Stadtbezirkes in Odessa und als solcher einer der Führer des Dezemberstreiks 1905, den der Arbeiterrat in Odessa zusammen mit den revolutionären Organisationen durchführte; Leiter des ganzen konspirativen Apparates der Moskauer Organisation; einer der Organisatoren der Parteitage und der Parteikonferenzen der Bolschewiki; Mitglied des „Komitees der ausländischen Organisatoren zur Unterstützung der Bolschewiki“ in Paris; Leiter der Parteitätigkeit in Samara im Jahre 1914, und des Unterbezirkes in Tschuna in der Verbannung usw. usw.

Die deutschen Arbeiter werden mit besonderem Interesse die Seiten über die illegale Tätigkeit des Genossen Pjatnizki in Deutschland lesen, die Einzelheiten der Zusammenarbeit des Zarismus und des Wilhelminismus in der Verfolgung der russischen Revolutionäre, die Vorgeschichte des Königsberger Prozesses, in dessen Mittelpunkt die konspirative Tätigkeit Pjatnizkis in Deutschland stand. Durch die Ausführungen des Genossen Pjatnizki über die westeuropäische Arbeiterbewegung werden diejenigen, die die Bolschewiki dessen „beschuldigen“, daß sie ihre Methoden der westeuropäischen Arbeiterbewegung darum „aufzwingen“ wollen, weil sie die Lage in Westeuropa nicht kennen, Lügen gestraft. Gut, allzu gut kennen die Bolschewiki die westeuropäische Arbeiterbewegung, und so mancher „Westler“ wird in diesem Buche Dinge über die Organisationsverhältnisse der deutschen Sozialdemokratie vor dem Kriege kennenlernen, die ihm bisher verborgen waren.

So ergibt sich aus dem Buche das Bild eines einfachen, nüchtern denkenden revolutionären Arbeiters, der sich nicht als „Held“ hinstellt, nicht im Fieberzustand arbeitet, sondern die Situation klar erkennt, ausspricht was ist, und mutig handelt. Diese Klarheit, Nüchternheit, und dieser Mut charakterisieren das ganze Buch.

Besser als aus so mancher theoretischen Schrift werden die Arbeiter aus diesem Buche das Wesen des Bolschewismus begreifen. Sie werden begreifen, warum die bolschewistische Partei sich erhalten, Kämpfe ausfechten und die Arbeiter Rußlands als erste in der Internationale zum Siege führen konnte.

Dem Buche sind einige ganzseitige Illustrationen beigegeben, darunter auch die der Kolonie jener Verbannten, unter denen sich Genosse Pjatnizki befand. Schließlich sei noch die mustergültige Ausstattung des Buches, vor allem der klare und schöne Druck, hervorgehoben.

Unternehmeroffensive im Baugewerbe

Verlängerung der Arbeitszeit — Ausnahmebestimmungen für erwerbslose Bauarbeiter — Verschlechterungen der Bauarbeiterschutzbestimmungen

Der Reichsarbeitsminister hat auf Antrag der Bauunternehmerorganisationen die Landesregierung ermächtigt, auf Grund des § 6, Abs. 1 des Arbeitszeitnotgesetz, für die Zeit vom 15. April bis 15. November 1928 in jedem Jahre eine tägliche Arbeitszeit von 9 Stunden im Baugewerbe festzulegen. Das Zentralorgan des Zimmererverbandes Der Zimmerer Nr. 51 teilt dazu mit, daß: „einzelne Ländergruppen die zuständigen Behörden bereits entsprechend unterrichtet haben“, d. h. alle Vorbereitungen eingeleitet haben, um mit Hilfe der staatlichen Machtmittel die Bauarbeiter zu zwingen, ab 15. April 1928 länger als 8 Stunden zu arbeiten.

Mit dieser Maßnahme haben die Bauunternehmer und der Bürgerblock den **offenen Kriegszustand im Baugewerbe** proklamiert. Der Vorstoß der Baulöwen ist die Fortsetzung der durch den Stahltrust eingeleiteten Kapitalsoffensive.

Gleichzeitig gehen Bürgerblock und Bauunternehmer auch auf zwei anderen wichtigen Gebieten gegen die Bauarbeiter vor. Die Reichsanstalt der Arbeitslosenversicherung hat eine Verordnung erlassen, nach der die **erwerbslosen Bauarbeiter erst nach 14tägiger bis 3wöchiger Karenzzeit Arbeitslosenunterstützung erhalten sollen.** Die Begründung dafür ist dieselbe, wie bei der oben erwähnten Anweisung über die Verlängerung der Sommerarbeitszeit. Das Baugewerbe sei S a i s o n a r b e i t, deshalb **müsse im Sommer eine Stunde pro Tag l ä n g e r g e a r b e i t e t** und im Winter könne, da die Arbeitslosigkeit „berufsüblich“ sei, **in den ersten drei Wochen k e i n e U n t e r s t ü t z u n g** gewährt werden. So argumentiert der Bürgerblock. Sein Ziel ist Vergrößerung der Unternehmerprofite. Das geht noch deutlicher hervor aus dem dritten Schandstreich, der sich vor allem gegen die Berliner Bauarbeiter richtet.

Was sagen nun die Gewerkschaften zu dem Vorstoß der Bauunternehmer? Der Grundstein, das Organ des Baugewerksbundes, schreibt:

> **„Wir erklären nach wie vor: Wir stehen zum Achtstundentag. Unseren Kollegen im Lande rufen wir zu: die Augen auf! Es handelt sich darum, ihnen den Achtstundentag zu rauben. Das bedeutet trotz aller Gegenbehauptungen der Unternehmer verkürzten Lohn und vermehrte Arbeitslosigkeit. Deshalb stehen wir ein für den Achtstundentag trotz alledem und alledem!“**

Der Zimmerer, das Zentralorgan des Zimmererverbandes, antwortet mit der Parole:

> **„Mögen sich die Unternehmer und Behörden auf den Kopf stellen, an dem Achtstundentag lassen die baugewerblichen Arbeiter nicht rütteln.“**

Das klingt sehr radikal. Aber das Verhalten der SPD.-Führer bei den Vorbereitungen zum Kampf um die dreigeteilte Schicht in der Hüttenindustrie gibt Veranlassung, derartigen Parolen sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer scharfes Mißtrauen entgegenzubringen. Der Reichstagspräsident Löbe, der Vorwärts und verschiedene Gewerkschaftszeitungen haben vor wenigen Tagen noch von der „Enteignung der Stahlindustrie“ gesprochen. Jetzt, wo es ernst wird, wo es gilt, die letzten Vorbereitungen zur Zerschlagung eines verbindlich erklärten Schiedsspruchs zu treffen, da sind die „Enteigner“ merkwürdig still geworden. Sie wollten den Stahltrust „enteignen“ und trauen sich nicht einmal gegen einen „verbindlich erklärten Schiedsspruch“ zu kämpfen. Welche Garantien haben die Bauarbeiter, daß die Leute vom Zimmerer, die die Unternehmer und Behörden „auf den Kopf stellen“ wollen, nicht ebenso schnell umfallen, wie die „Stahltrustenteigner“, Löbe und Co. Das „Trotz alledem und alledem“ des Grundsteins ist noch viel weniger wert als die Erklärung des Zimmerer. Jedem Bauarbeiter ist bekannt, daß der Grundstein seit Jahren für die tarifliche Zulassung „wirtschaftlich notwendiger Ueberstunden“ eintritt. Das ist der „verstellbare Achtstundentag — Patent L e i p a r t“. Wenn dieses Ideal der Unternehmer noch nicht verwirklicht wurde, so ist das nicht ein Verdienst des Grundstein, sondern der Bauarbeiterschaft. Jawohl, die Bauarbeiter müssen die „Augen auf“-behalten und die Handlungen der reformistischen Gewerkschaftsbureaukratie auf das schärfste beobachten. Jeder Sabotageversuch der Koalitionspolitiker muß im Keime erstickt werden, dann ist der Sieg über Behörden und Unternehmer gesichert. Jeder Bauarbeiter wird und muß seinen Mann stehen. Neunstundenverordnungen der Unternehmer sind einen Dreck wert, wenn die Bauarbeiter zusammenhalten und nach acht Stunden den Bau verlassen. Wir sind fest davon überzeugt, daß die Bauarbeiter in diesem Sinne handeln werden.

Die Bauarbeiterschaft kann sich damit aber noch nicht zufrieden geben. Sie muß auf den Vorstoß der Unternehmer und des Bürgerblocks im kommenden Frühjahr mit einer Gegenoffensive antworten. Der Baugewerksbund und der Zimmererverband sind stark genug dazu. Der Baugewerksbund hat wiederum 400 000 und der Zimmererverband 100 000 Mitglieder. Mit organisatorischer Schwäche kann eine passive Haltung der Organisation nicht mehr entschuldigt werden. Die Bauunternehmer haben dadurch, daß sie ihren Arbeitsminister auf die Bauarbeiter gehetzt haben, die angeblich endgültigen Entscheidungen des Hauptarifamtes durchbrochen. Das Hauptarifamt hat beschlossen, das Arbeitszeitnotgesetz nicht als eine gesetzliche Arbeitszeitregelung im Sinne des § 3 des Reichs-Tarifvertrages zu betrachten. Damit hätten sich die Unternehmer zufrieden geben müssen. Sie haben es aber nicht getan, sondern durch die Mobilisation der Staatsmacht Kampfmaßnahmen gegen die Bauarbeiter eingeleitet. Das ist Tarifbruch. Die Bauarbeiter haben deshalb, auch in bezug auf die im Frühjahr zu erwartenden „endgültigen“ Entscheidungen des Hauptarifamtes in der Lohnfrage freie Hand. Nieder mit dem zentralen Schiedsgericht (Hauptarifamt). Herauf mit den Löhnen! Das sind die Kampflosungen der Bauarbeiter. Gemeinsam muß der Kampf aufgenommen werden gegen die Bestimmungen des Arbeitszeitnotgesetzes und des Erwerbslosenversicherungsgesetzes sowie gegen den neuen Entwurf der Berliner Gerüstverordnung, mit deren Hilfe der Bürgerblock die Lebensbedingungen der Bauarbeiter verschlechtern will.

Hinweg mit diesen Knebelungsgesetzen!
Schärfster Kampf dem Bürgerblock!
Es lebe die Einheitsfront der Bauproleten!

An den Ufern des Hudson

Roman von H. Desberry

(16. Fortsetzung.)

Grace Mathers begann sich langsam von dem furchtbaren Schlag zu erholen, der sie betroffen hatte. Sie fing von neuem an, sich für alles zu interessieren, vor allem für ihre Kunst; doch lag gleichsam ein Schatten auf ihrem ganzen Wesen; hinter allem und jedem stand die Erinnerung an das, was sie verloren hatte.

Harvey Word fühlte dies. Er verehrte die Frau nur noch mehr wegen ihrer Treue dem Toten gegenüber, anderseits aber empfand er ein heimliches Bedauern, wenn er immer wieder erkennen mußte, Grace sehe in ihm bloß den Freund ihres Geliebten, persönlich aber bedeute er nichts für sie.

Noch gab er es sich selbst nicht zu, daß er Grace Mathers lieben gelernt hatte, doch deuchten ihn die Tage, da er sie nicht sah, öde und leer, und er fühlte sich am glücklichsten, wenn er in dem kleinen Atelier saß, oder mit der jungen Frau im Garten auf und ab wandelte.

Auch Samuel Katzenstein fand sich häufig ein, doch brachte er nie eine wichtige Kunde oder irgend etwas, das auf die Spur des Verbrechers hätte führen können. Der alte Mann sprach fast ausschließlich von seiner Tochter, schien es noch immer nicht recht fassen zu können, daß er sie für ewig verloren habe. Eine Unterredung mit dem Kassenarzt Dr. Smith hatte ihn heftig erschüttert; der Doktor hatte ihm gegenüber ausgesprochen, er begreife nicht, daß Miriam, die zwar zart, aber dennoch gesunder Natur war, einer Bronchitis erliegen konnte; noch dazu unter den zur Heilung günstigsten Bedingungen.

Nun machte sich der alte Hausierer die bittersten Vorwürfe, daß er sein Kind fremden Leuten anvertraut habe, meinte, wäre Miriam daheim geblieben, so würde sie heute noch leben.

Das Sanatorium übte auf seinen vom Kummer getrübten Geist eine immer stärkere Anziehungskraft aus. Er verbrachte ganze Tage vor dem Tor des großen Parkes, und mehr als einer seiner sauer verdienten Dollars floß in die Tasche des gottesfürchtigen Tom Barnaby, der dafür Samuel Katzenstein das Totenhaus zu betreten gestattete.

Vergeblich versuchten Grace Mathers und der junge Word den alten Hausierer von dieser schauerlichen Stätte fernzuhalten; er behauptete, daß er sich dort seinem Kinde am nächsten fühle, und außerdem ...

„Außerdem?“ fragte Harvey Word. „Warum sprechen Sie nicht zu Ende?“

Das Gesicht des alten Mannes veränderte sich; reglos und hart, mit starren Augen gemahnte es plötzlich an eine Maske.

„Das kann ich heute noch nicht sagen, später vielleicht,“ erwiderte er und wollte nicht weiter über dieses Thema sprechen.

„Der Alte leidet an irgendeiner Wahnidee,“ meinte Harvey Word zu Grace, als Samuel Katzenstein sie verlassen hatte. „Ich fürchte um seinen Verstand. Sahen sie vorhin sein Gesicht?“

„Ja, aber ich glaube, was ihn quält, ist nur der Schmerz um seine Tochter,“ entgegnete sanft die junge Frau.

Als Harvey Word von ihr Abschied nahm, sagte sie:

„Wir werden uns einige Tage nicht sehen. Die Witwe meines Bruders kommt auf eine Woche nach Boston und bat mich, dort mit ihr zusammenzutreffen. Ich konnte ihre Bitte nicht abschlagen; fahre morgen früh.“

„Lassen Sie es mich wissen, sobald Sie wieder zurück sind,“ bat der junge Mann.

„Selbstverständlich. Vielleicht haben wir bis dahin irgendeine Spur. Der Gedanke, daß es dem Mörder gelingen könnte, zu entkommen, foltert mich.“

„Es wird ihm nicht gelingen. Ich glaube nicht an Ahnungen, dennoch kann ich mich nicht des Gefühls erwehren, daß i ch den Schuldigen entdecken werde.“

Harvey Word verbrachte eine unangenehme Woche. Nun konnte er sich nicht mehr verhehlen, daß er Grace liebe, und er wußte genau, seine Liebe sei hoffnungslos, niemals würde die junge Frau John Rawley vergessen können. Auch empfand er sein Gefühl für die Frau schier als Treulosigkeit gegen den Freund.

Es war bereits sehr heiß in Neuyork. Harvey, der einige Nächte kein Auge geschlossen hatte, fühlte sich krank und verlangte nach reiner, frischer Luft. Er beschloß, nach seines Vaters Landhaus zu fahren, wohin Henry Word schon seit einer Woche übergesiedelt war.

Unangemeldet langte er spät nachmittags dort an.

„Du hättest mir wirklich telephonieren können, Harvey,“ meinte der Vater mit einem leichten Klang von Ungeduld in der Stimme.

„Verzeih, ich dachte gar nicht daran. Komme ich dir ungelegen?“

Harvey war verblüfft; dies war das erstemal, daß der Vater ihn nicht voll Freude willkommen hieß.

„Wie kannst du nur so reden? Du weißt, wie sehr ich mich immer freue, dich zu sehen. Ich empfand bloß ein plötzliches Ruhebedürfnis, schickte alle Dienstboten bis auf den alten James fort; ich fürchte, du wirst dich unbehaglich fühlen.“

„Aber, lieber Vater, ich bin doch nicht so anspruchsvoll. Außerdem will ich nur eine Nacht und höchstens noch den morgigen Tag hier zubringen. Ich fühle mich müde und schlecht, möchte am liebsten zwölf Stunden in einem Zug schlafen.“

„Du siehst tatsächlich schlecht aus. Solltest dich früh zu Bett begeben.“

Am Abend lächelte Harvey leicht gerührt über die zärtliche Sorge des Vaters. Der alte Word bestand darauf, daß der Sohn um neun Uhr ein Schlafpulver nehme, begleitete ihn dann um halb zehn in sein Zimmer, zog eigenhändig die schweren Portieren vor den Fenstern zu.

„Du mußt lange schlafen, Harvey,“ meinte er. „Hast es nötig. Ich will lieber noch die Läden schließen, sonst weckt dich morgen das Licht allzu früh.“

Der alte Word blieb noch im Zimmer, bis Harvey zu Bett lag, dann drückte er ihm herzlich die Hand:

„Schlaf gut, mein Junge.“

„Der gute alte Mann,“ dachte Harvey ergriffen, „wie rührend er sich um mich sorgt. Ich habe wirklich nie die Mutter vermißt; er ist mir Vater und Mutter in einem gewesen. Aber wenn er nur die Läden nicht geschlossen hätte, ich ersticke ja, werde gleich aufstehen und sie öffnen.“

Doch war das Schlafpulver ein starkes gewesen; fünf Minuten später schlief Harvey Word bereits.

Als er am Morgen erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel, und ihre Strahlen fielen prall durch das eine Fenster. D e r L a d e n w a r o f f e n.

„Seltsam,“ dachte der junge Mann, „gestern Abend war er doch geschlossen.“

Seine verschlafenen Gedanken tasteten nach Klarheit.

Und jählings fiel ihm der merkwürdige Traum ein, der ihn in der Nacht heimgesucht hatte.

Nach einigen Stunden tiefen Schlafes war er erwacht, weil die Luft im Zimmer mit ihrer drückenden Schwüle seine Brust beengt hatte. Er war aus dem Bett gesprungen, hatte sich, ohne das Licht zu entzünden, bis zu dem Fenster getastet, den Laden aufgestoßen und sich weit hinausgebeugt, um die Nachtkühle einzuatmen.

SLUB
Wir führen Wissen.

E | Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ostsachsen | E

FREITAL-POTSCHAPPEL

Uhren- und Goldwaren
Gerhard Nitsche
Untere Dresdener Straße 81
61448

Kreuz-Drogerie
Farben-Werner, Unt. Dresdn. Str. 113
61449

Vorteilhafte Einkaufsquelle
sämtlicher Herren-Artikel, Filz- u. Pelzwaren
Bruno Köper
Untere Dresdener Straße 108
Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein Freital
61450

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Louis Köhler, Dresdener Straße 62
61453

Herrenhüte / Mützen / Filzwaren
H. Heckheuer, Gutenbergstraße 1
61455

Kolonialwaren
Bruno Schubert, Schub-, Ecke Kanalstraße
61454

Zigarren / Zigaretten / Tabake
Willy Menzel, Coßmannsdorfer Straße
61496

Weine / Spirituosen / Kolonialwaren
H. Roßberg & Sohn, Inhaber: Jos. Ebert
61497

Brot- und Feinbäckerei
M. Fleischfeld, Schulstraße 3
61498

Zigarren / Zigaretten
Albin Gläßer
Untere Dresdener Straße 106
61521

Pelze, Herren-Artikel, Schirme
Helene Fischer, Am Markt 1
61499

Gute Schuhwaren
bei Schuh-Fehbinder, Am Markt 7
61500

Messerschmiederei und Schleiferei
Stahlwaren
Spezialgeschäft P. Richter
Untere Dresdener Straße 70 61503

Manufaktur- und Modewaren
Carl Paul
Untere Dresdener Straße 56
61504

Fische / Feinkost / Konserven
Oskar Häßner
Untere Dresdener Straße 46 / Telephon 369
61523

Tapisserie, Weiß- u. Wollwaren
M. Philipp, Am Markt
61525

Blumenhaus Spittel Untere Dresdener Straße 86 61506

Tapisserie und Besatzartikel
Galanterie-, Spiel- u. Lederwaren
E. Lolck, Untere Dresdener Straße 66
61514

Buch- und Papierhandlung
Lothar Wilhelm, Franke Nachf., Markt 3
61502

Glas / Porzellan / Bildereinrahmung
Julius Jacob, Untere Dresdener Straße 105
61524

Kolonialwaren und Delikatessen
H. Marto, Untere Dresdener Str. 85
61506

Leder / Felle / Därme
Julius Arnold
Untere Dresdener Straße 94
61507

Blumenbinderei
H. Jahns, Untere Dresdener Straße 94
61508

Zigarren-Spezialgeschäft
Hans Kinze, Untere Dresdener Straße 86
61510

Bürsten / Besen / Polstermaterial
Wansky, Seilerei
Potschappel, Untere Dresdener Straße 107
61517

Damenhüte / Wetterkappen
Geschw. Wansky
Untere Dresdener Straße 109
61518

Seifen / Parfümerien
M. Berg
Untere Dresdener Straße 104
61519

Zigarren / Zigaretten
Karl Zieschang, Untere Dresdener Str. 112
61520

Fleisch- u. Wurstwaren
Hermann Wagner
Untere Dresdener Straße 87
61521

Uhren / Goldwaren
Alfred Gläßer
Untere Dresdener Straße 108
61451

Albin Forke
Fahrräder / Nähmaschinen
Wringmaschinen / Grammophone
Untere Dresdener Straße 87
61509

Damen- und Kinderhüte
Dreißig & Fischer, Untere Dresdener Str. 43
61511

Kolonialwaren
W. Gilly, Untere Dresdener Straße 50
61512

Otto Silbermann • Kolonialwaren
Hauptgeschäft: Untere Dresdener Str. 53
Zweiggeschäft: Untere Dresdener Str. 77
61513

Oberlausitzer
Textilwaren-Haus Seeliger
früher G. Niederlein
Goldener Löwe, Untere Dresdener Straße 86
Telephon 538
61515

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
F. Bürger, Untere Dresdener Straße 41
61526

Herren-Mode-Haus Hnulik
(gegenüber der Hofmühle)
Konfektion / Herrenartikel / Tuche
5% Rabatt 61516

Fuhrmann's Residenz-Bazar
Am Markt 8
Haus- und Küchengeräte
Schokoladen-Konsum
61501

FREITAL-DÖHLEN

Das gute Döhlener Bier
61547

Bruno Claus
Feine Fleisch- u. Wurstwaren
Ob. Dresdner Str. 31
61548

Central-Apotheke, Dresdner Straße 119
Allopathie — Homöopathie — Biochemie
Anfertigung sämtlicher Krankenrezepte
61558

Streichst Du was mit Farbe an
kauf sie nur von UHLEMANN
Dresdener Straße 120
61457

Fisch- und Fruchthandlung
ZIMMERMANN & HILDNER
Untere Dresdner Straße 130, Tel. 687 61458

Holz-, Kohlen- und Brikett-handlung von Selma König
Untere Dresdner Straße 114
61459

Curt Starke
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Hauptstraße 81
61461

Döhlener Hof
Zur roten Schänke
Versammlungslokal d. Arbeiterschaft
von Freital, Unt. Dresdener Str. 124
61460

Martin Kunze
Hauptstraße 17, empfiehlt seine
Ia Fleisch- und Wurstwaren
61462

Bruno Thömel
Bäckerei und Konditorei
Schachtstraße 2
61463

Helene Seifert
Grünwaren und Delikatessen
Schachtstraße 2
61464

Musikhaus H. A. Pöllmann
Musikinstrumente aller Art
Untere Dresdner Straße 129 61456

FREITAL-DEUBEN

Molkerei-Genossenschaft Freital
Täglich frische Milch / Butter / Käse / Eier
Großhandel / Kleinhandel
61472

Richard Mohn, Fleisch- u. Wurstwaren
An der Weißeritz 5
61487

ME-SCHU-WE
FREITAL II Poisentalstr. 94
Schuhwarenlager sowie alle Reparaturen einschl. Gummi-Reparaturen
61471

Freitaler Molkerei M. Matthes, Kirchstr. 5
Täglich frische Molkereiprodukte
61470

H. Brühl, Körnerstraße 4
Bettfedernhandlung u. Dampfreinigung
Telephon 806 61469

FREITAL NIEDERHÄSLICH

Ernst Walther, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte, Poisentalstraße 80
61486

COSWIG

Molkerei Coswig / Inhaber: Bruno Kleber
Täglich frische Milch, Butter und sämtliche Molkereiprodukte — Tel. 405 61527

Bäckerei Karl Teuber

Kolonialwaren, Spirituosen, Branntweinschank
M. BURKHARDT, Moritzburger Straße 49
61529

Spezialgeschäft für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Johannes Heun, Hauptstr. 15

FREITAL-BIRKIGT

Weymanns Restaurant, Coschützer Straße 56, empfiehlt seine Vereins- und Gesellschaftszimmer
61553

Dampfbäckerei Bruno Derich
Coßmannsdorfer Straße 56
61554

GITTERSEE

Uhren / Goldwaren / Musikinstrumente
Reparaturwerkstatt — Josef Czernet
Dresdener Straße 21 61555

Bäckerei und Konditorei
Kurt Pöschel, Bismarckstr. 1. Tel. 45125
61556

Franz Hauptmann, Kolonialwaren, Tabake, Zigarren, Spez. Röstkaffee. Poischappler Ecke Dresdener Straße 61557

Baumaterialien-, Holz- und Kohlen-handlung — Paul Schwarze
Dresdener Straße
61559

COSCHÜTZ

Oswald Herm. Pietzsch, Saarstraße 6
Kohlen- und Kartoffelhandlung
61965

Elisabeth-Drogerie, Karlsruher Str. 14
Drogen / Farben / Sämereien
61966

Max Nitzsche
Textil- u. Modewaren
Windbergstraße 6
61967

COSSMANNSDORF

Paul Mühlbach, Hauptstr. 12
Fleisch- und Wurstwaren
61465

Gasthof zum Rabenauer Grunde
Ruf Freital 367
Beliebte Ausflugsstätte / Bestgepflegte Biere und Weine / Küche von Ruf
Kleiner Gesellschaftssaal / Bundeskegelbahn / Schattiger Garten
Hermann Linke u. Frau
61466

Bäckerei und Konditorei
Rudolf Kunze, Otto-Römer-Str. 6
61467

Paul Bretschneider, Kirchweg 1
Fleisch- und Wurstwaren
61468

THARANDT

Paul Wenzel, Tharandt, Lebensmittel
6% Rabatt / Wilsdruffer Straße 31
61495

FREITAL-ZAUCKERODE

Holz, Briketts, Kohlen und Baumaterialien
Richard Müller
Burgwartstr., am Bahnhof / Tel. 108
61550

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
empfiehlt Max Kügel, Wilsdruffer Str. 130
61552

FREIBERG

Das gute Riebeck-Bier
61957

SCHOKOLADE / KAKAO
PAUL KUHN
Obermarkt 18 / Herderstraße 3
61958

JOHANNES KNOPF
Weingasse 2
Glas, Porzellan, Steingut, Stahlwaren
61959

Möbel- und Polsterwaren in solider, preiswerter Ausführung stets am Lager
C. Trinks, Tapezierermeister, Burgstr. 34
61960

Möbel- u. Sarglager
Günther & Sohn
Berthelsdorfer Straße 10
61961

Kleiderstoffe
Wäsche / Linoleum
Louis Mehner Rittergasse 6/8
61962

LAUSSNITZ

„Luthereiche", Dresdener Str. 21
Verkehrslokal der Arbeiterschaft
61968

Max Riemer Materialwaren 99 a
61969

OTTENDORF-OKRILLA

Hermann Krüger, Kolonialwaren
Radeburger Straße 27
61489

E. Großmann, Kolonialwaren
Werthschützstraße 1
61491

O. König, Werthschützstraße 3
Möbel / Gardinen / Polster- und Lederwaren
61492

E. Wurche, Radeburger Straße
Fahrradhandlg., Nähmaschinen / 18 Monate Ziel
61493

Schwarzes Roß
Jeden Sonntag feine Ballmusik
61970

DRESDEN LEUBEN

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
Max Starke, Stephensonstraße 39
61163

BISCHOFSWERDA

Modewaren — Konfektion
PAUL SEIDEL, Altmarkt 31
61122

Gebr. Biesold, Fahrräder, Rundfunkgeräte, Zubehör, Reparaturwerkstatt
61123

Schuhhaus Max Brückner
Bahnhofstraße 6 / Schuhwaren für Arbeit, Sport, Straße u. Gesellschaft
61124

Steh- Liege- nur
Kunst-Plissee
RULEBI
Bismarckstraße 4
Färben Reinigen
nur Aufbügeln 61125

A. Hitschka-Kneschke, Putzgeschäft
Stets Neuheiten — Trauerhüte
61126

Schuhhaus Oskar Kind
Altmarkt 27
61127

S. Bredemann / Spielwaren, Haus- und Küchengeräte / Dresdner Straße 8
61128

Musikhaus Paul Biesold
Altmarkt
61129

Fahrräder, Nähmaschinen, Reparatur
Martin Schreier, Schmiedegasse 2
61130

Schuhwarenhaus Erich Hornuf
Markt 28
61131

Möbelhaus R. Fröhlich
Neumarkt 6
61139

Rudolf Lummer, Milch- und Butterhandlung, Kamenzer Straße 18
61140

Kammer-Lichtspiele
Kamenz und Bischofswerda
Jeden Dienstag und Freitag neuer Spielplan
61141

Emil Weidauer, Damenputz / Pelzwaren / Handarbeiten / Bahnhofstr. 7
61149

Ludwig Resch
Uhren, Goldwaren, Augengläser
Bautzner Straße 12
61136

Fleisch- und Wurstwaren
ALFRED MÜLLER
Neustädter Straße 11
61137

Herm. Lorentschk
Lebensmittel, Wild und Geflügel
Dresdner Straße 14
61136

Gasthof z. neuen Anbau
Jed. Sonnt. öffl. Ball
ff. verw. Hauke
61138

Feinbäckerei, Konditorei und Café Erich Köhler
Bismarckstraße 7
61134

Täglich frische Milch, Butter, Sahne und Käse
Bischofswerdaer Käserei
Schmöllner Weg 1, Inh.: Hugo Pretzsch
61133

ff. Fleisch- und Wurstwaren
PAUL FRENZEL
Bahnhofstraße 9
61132

GLASHÜTTE

Gasthof „Zur Sonne"
Ballsaal / A. Mühle / Lechauer Straße 1
61428

M. Brückell, Friseur, Hauptstraße 19
61429

Paul Mende, Hauptstraße 26
Fahrradhandlung und Reparatur
61430

Fleischerei R. Meinhold
Hauptstraße 38
61431

Zigarrenhaus „Hubertus"
Inh.: M. Hilsberg, Hauptstraße 2
61432

WEINBÖHLA

H. Pomper Haus- und Küchengeräte - Bahnhofstraße 7 -
61488

STRUPPEN

Kolonialwaren / Drogen / Farben / Tabakwaren
Aug. Weise Nachf., Inh. Karl Grahl, Hauptstr. 70
61538

Mittel-Gasthof und Fleischerei
hält sich bestens zur Einkehr empfohlen
Hauptstraße 52 61539

DEMITZ-THUMITZ

Richard Bärsch, Hm. Weiß-, Woll- und Schnittwaren, Konfektion und Maßschneiderei
61148

Paul Haufe, Nr. 31
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
61143

Erwin Heinrich, Demitz 3b
Bäckerei und Zwiebackfabrikation
61143

Martin Hertler
Fleisch- und Wurstwaren, Demitz 31
61144

Martin Rietschel
Demitz 22
Lebensmittel
61146

Paul Holtsch
Café - Konditorei
Bahnhofstr. 12d
61146

Paul Hahn, Nr. 12d
Anfertigung v. Vereinsabzeichen, Diplomen, Fahnen
61147

LAUSA-WEIXDORF in Sa.

Max Gössel, Fabrikation feinster Fleisch- und Wurstwaren mit elektr. Betrieb / Königsbrücker Straße 13
61188

NEUKIRCH / LAUSITZ

Otto Schlenkrich, Lebensmittelgesch.
Bruno-Gleditz-Straße
61150

Berthold's Schankwirtschaft
An der Wehrbrücke
61151

Lina Weser, Dresdner Straße
Schürzen- und Wäschefabrikation
61152

Gasthof zum Erbgericht
Gastwirtschaft u. Fleischerei, Dresdner Straße
61153

Carl Schoffig, Dresdner Straße
Kolonialwaren, Tabake und Zigarren
61154

M. SCHRAMM
Uhren, Gold- und Silberwaren
Reparaturen unter Garantie
Hauptstraße
61158

Maßschneiderei und Konfektionslager
Friedr. Wolf, Zittauer Straße 13
61161

William Fritzsche's Wwe.
Manufaktur-, Weiß-, Woll- u. Kolonialwaren
Hauptstraße 97 61160

A. GLATTE
Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe
Hauptstraße
61161

Walter Schwer
Drogen, Farben, Kolonialwaren, Spirituosen
Hauptstraße
61155

Arthur Schulze, Kohlenhandlg.
Hauptstraße 78
61158

Walter Weikert, Sattler und Tapezierer
Linoleum, Wachstuche, Gardinen
Hauptstraße 95 61157

Ernst Bittner
Eins gutes Spezialgeschäft in
Mützen, Hüten und Pelzwaren
Hauptstraße 69
61159

HEIDENAU

Gasthaus Lindenhof, Güterbahnhof-, Ecke Lüttichaustraße, Freitag, Sonnabend, Sonntag Unterhaltungsmusik
61545

E. Pavel
Damensalon

Walter Kaschner
Herrensalon

Bubikopf-Schnitt und -Pflege
Teichelstraße 9
61546

Friedrich Schön, Tabakwaren
Pirnaer Straße 36
61427

Gustav Keßler's Nachf., Güterbahnhofstraße 20 / Textilwaren, Konfektion
61434

Paul Sieber, (Inh. Hedwig verw. Sieber)
Königstraße 56
Feine Fleisch- u. Wurstwaren 61435

Robert Hähnchen
Möbel und Polsterwaren
Dresdner Straße 19
61438

Gasthaus Reichskrone
Verkehrslokal / Dresdner Straße 64
61439

Paul Leupold, Dresdner Straße 8
Haus- und Küchengeräte
Galanterie- und Kurzwaren
61440

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Otto Standfuß, Mühlenstr. 1/3, Ruf 303
61441

Bäckerei, Konditorei, Café
Täglich frische Waren aller Art
Geöffnet bis 1 Uhr nachts
Ewald Benak u. Frau, Pirnaische Str. 44
61443

Schützenhaus Heidenau
Dresdner Str. 25 / Jeden Freitag
und Sonntag feiner Ball
61444

Bierhandlung
H. Großpietzsch & Sohn
Hauptstraße 53
61445

Rudolf Stenner, Pirnaer Str., Ecke Albertstr.
Musikwaren aller Art } Reparatur
Uhren, Gold- und Silberwaren
61540

Schuhzentrale Heidenau
Königstraße
Billigste Bezugsquelle am Platze
61543

Fahrräder — Nähmaschinen
Paul Mildner, Güterbahnhofstraße 13
61544

Herren- und Damenfriseur
Oswald Enke, Albertstraße 1
61542

HEIDENAU-GOMMERN

Kolonialwaren - Lebensmittel
Martha Ehrhardt, Güterbahnhofstraße 39
61541

PIRNA

Textilwaren aller Art
kauft man gut und preiswert beim
Genossen Bruno Gleißberg
Pirna, Waisenhausstraße 14
61442

KLOTZSCHE

Georg Groß
Hauptstraße 13
Kohlen u. Futtermittel
61488

Adolf Stark
Königsbrücker Str. 56
Kaffeerösterei, Kolonialwaren, Zigarren-Spezialgeschäft
61494

KÄHNITZ

Joh. Ozak, Meridianstraße 2
Schuhreparatur — Maßarbeit
61433

SLUB
Wir führen Wissen.